

Oehrberg

Aus der Geschichte eines Dorfes

Oehrberg

Aus der Geschichte eines Dorfes

Oehrberg – Aus der Geschichte eines Dorfes

Oehrborg

Aus der Geschichte eines Dorfes

Text: Hans Zimmermann
Fotograf: Sabine Kroll
Ziele: Johann Klemm, Johann Klemm
gedruckt in der Reihe
Dietrich: geschichtliche Landkarten

© 2007
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, Weiterverbreitung, oder sonstiger
schriftlicher Genehmigung ist verboten.

Oehrborg

auf der Grenze einer Dörfer

Text: Horst Zimmerhackl
Fotos: Sabine Kroll
Satz: Jochen Kleinhenz/kleinesgrafischesbuero
gesetzt in der Rotis
Druck: poppdruck, Langenhagen

© 2003

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger
schriftlicher Genehmigung der Autoren.

Inhalt

- | | |
|----|-----------------------------------|
| 7 | Die Anfänge des Dorfes |
| 15 | Die ersten Einwohner |
| 21 | Die wirtschaftlichen Verhältnisse |
| 39 | Kirche und Pfarrer |
| 56 | Das Schulwesen |
| 67 | Wasserversorgung und Brunnen |
| 71 | Großbrand im Jahre 1898 |
| 80 | Die Kriegszeiten |
| 87 | Die Nachkriegszeit |
| 91 | Zeittafel |
| 97 | Anmerkungen |

Die Anfänge des Dorfes

Auf der Suche nach den Ursprüngen des Ortes Oehrberg stößt man in einem Gebrechenbuch des Hochstifts Würzburg mit dem Kloster Fulda auf einen Eintrag, der das Gebiet um das heutige Oehrberg betrifft. Die Gebrechenbücher der fraglichen Zeit behandeln Streitigkeiten zwischen zwei Territorien; so auch in diesem Fall, bei dem es um Grenzstreitigkeiten zwischen dem Hochstift Würzburg und dem Kloster Fulda geht. Es findet sich im Jahre 1538 folgender Eintrag: *„Also ist der Rimberg, Burckhartsberg und Orlberg dise drey herlde inns ampt Aschawo gehorig umbritten und umgangen worden.“*¹

Es handelt sich hierbei zweifellos um die drei Hügel, die in der Nähe des heutigen Dorfes Oehrberg liegen und auch heute noch diese Namen tragen. Der Burkardsberg ist der Hügel auf der südlichen Seite des Oehrbachs, der Rimberg schließt sich nach Südwesten an den Burkardsberg an und der damals Orlberg genannte Hügel bezeichnet die Anhöhe, an dessen Hang Oehrberg liegt. Diese drei Berge werden im selben Gebrechenbuch zwei Jahre später noch einmal erwähnt und wiederum dem Amte Aschach zugerechnet.² Es handelt sich hier beidesmal um eine Grenzbeschreibung zwischen dem Hochstift Würzburg und dem Kloster Fulda, bei der der Rimberg, Burkardsberg und Orlberg (auch Erlberg) die Grenze bilden. Tatsächlich finden sich auch heute noch am Burkardsberg, vor allem im Waldbezirk Rimberg, Grenzsteine mit dem Wappen des Klosters Fulda und der Jahreszahl 1594.



Grenzstein mit dem Wappen des Hochstifts Fulda im Waldbezirk Rimberg

Eine weitere Erwähnung des Gebietes um das heutige Ohrberg stammt aus dem Jahre 1580. In diesem Jahr stellte die Gemeinde Platz eine Bitte an den Amtmann und Keller in Aschach, in der sie um die Gewährung des Streulaubrechens in dem „Walt von Ohrelberg“³ nachsucht. Diese Bezeichnungen „Orlberg“, „Ohrelberg“ und „Erelberg“ sind Flurbezeichnungen, von denen der spätere Ort seinen Namen erhalten sollte.

Die Anfänge Ohrbergs als Dorf fallen in die vierte Siedlungsperiode des Salzforstes.⁴ Zur Vorgeschichte dieser vierten Siedlungsperiode im Salzforst läßt sich folgendes sagen:⁵

Der Würzburger Fürstbischof Peter Philipp von Derenbach (von 1675–1683 im Amt) nahm größere Ansiedlungen im Salzforst in Angriff, nachdem sein Amtsvorgänger Johann Philipp von Schönborn schon durch Ausgabe von Land zum Roden sich neue Einnahmequellen zu sichern versuchte. Zum einen mußte das Hochstift Würzburg im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) große Geldmengen zur Unterhaltung und Einquartierung kaiserlicher Truppen aufbringen, zum anderen veranlaßte die 1681 von Osten herannahende Pest, die dichte Bevölkerung und der damit verbundene unzulängliche Feldbesitz in den wenig gewinnbringenden Rhöngebieten so manchen Bewohner des Salzforstes und des Rhöngebietes abzuwandern. Dies bedeutete natürlich eine Schmälerung der fürstbischöflichen Einnahmen.

Dem wollte nun Bischof Peter Philipp von Derenbach entgegenwirken. Im Jahre 1675 hatte er das Rhöngebiet auf seiner Huldigungsreise kennengelernt und 1679 die Errichtung eines Franziskanerklosters auf dem Kreuzberg angeordnet, womit zwei Jahre später begonnen wurde. Da der Bischof von dieser Reise her auch das Gebiet im Amte Aschach kannte, war er geneigt, den Bittstellungen seiner Untertanen nach neuen Sied-

lungsmöglichkeiten entgegenzukommen, nicht zuletzt wegen der drohenden Abwanderung der Siedlungswilligen in den Steigerwald. Also beauftragte er 1680 die beiden Amtskeller von Kissingen und Trimberg, das Rhöngebiet in Augenschein zu nehmen. Trotz der Bedenken der beiden Gutachter, daß die Beschaffenheit des gebirgigen und steinigen Geländes zum Ackerbau ungeeignet sei, beerbte der Amtsnachfolger Peter Philipps von Derenbach, Konrad Wilhelm von Wernau (1683–1684), zehn Siedler mit dem Gebiet um das heutige Waldberg. Unter Johann Gottfried von Guttenberg (1684–1698) folgten die Gründungen von Langenleiten (1689), Kilianshof (1690), Sandberg (1691) und Reußendorf (1691).

Auch die Gründung Oehrbergs fällt in diese Periode der Besiedlung des Salzforstes. Doch das genaue Datum liegt im Dunkeln, da für Oehrberg noch im Jahre 1701 kein Vererbungsbrief ausgestellt war.⁶ Aufgrund der Trimberger Amtsrechnungen läßt sich das Gründungsjahr Oehrbergs jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit rekonstruieren. In der Amtsrechnung des Jahres 1704 findet sich unter der Überschrift *„einnahmb an korn Munnerstatter maas unbeständig von denen zehenten“* folgender Eintrag: *„Öherberg 14 malter 3 metzen aus 13 geschock 12 garben eingesambten zehent, seiendt nach dem austreschen ufgehoben worden, besag treschregisters sub No: 85 undt ist dies gleichfals die erste einsamblung.“*⁷

In der Rechnung wurde vor Oehrberg der Ort Neubessingen (Altlandkreis Hammelburg) aufgeführt, von dem das Gründungsjahr bekannt ist. Nimmt man für beide Neugründungen die selben Freijahre an, in denen sie keine Abgaben zu leisten hatten, so kommt man auf das gleiche Gründungsjahr, nämlich 1694. Für die Annahme, daß Oehrberg und Neubessingen im gleichen Jahr gegründet wurden, spricht weiterhin, daß beide

Orte in den Amtsrechnungen, mit einigen Ausnahmen, immer gleichzeitig genannt werden. Auch die ersten Zinszahlungen für den vererbten Grund und Boden fallen bei beiden Ortschaften in das Jahr 1705. Ein Vermerk für die Zinszahlungen der Oehrberger findet sich aber erst in der Amtsrechnung des Jahres 1706: „176 gulden 2 pfund 24 pfennig bezahlen sämbtliche unterthanen zue Öherberg, wegen des ihnen vererbten Öherberger waldts, für den 2ten zins von 706 morgene ausgeuehten feldt, iedem zu 7 schilling.“⁸

Die steuerlichen Belastungen für die neue Gemeinde Oehrberg waren enorm. So zahlten die Oehrberger, nach den abgelaufenen Freijahren, im Jahre 1704 neben 14 Malter 3 Metzen Korn und 9 Malter 7½ Metzen Hafer noch 2 Gulden 3 Pfund für 19 Rauchhühner, den Zerlohn von 5 Gulden für Einzugs- und Nachbargeld und 4 Gulden 1 Pfund 18 Pfennig an 24 Rauchpfunden.⁹ Ab dem Jahre 1705 kamen auch noch die jährlichen Zinszahlungen für den Grund und Boden dazu. Doch schon bei der ersten Zinszahlung für den vererbten Oehrberger Wald blieben die Oehrberger mit rund 60 Pfund im Rückstand, weil sie sich offenbar gegenüber den anderen Neugründungen, wie z. B. Langenleiten und Sandberg, benachteiligt fühlten.

In Langenleiten und Frauenroth war der Morgen Feld nicht mit der kleinen zwölfschuhigen Gerte gemessen worden, sondern mit der großen vierzehnschuhigen. Dies bedeutete, daß die Gemeinde weniger Feldbesitz hatte und dementsprechend auch weniger Abgaben zahlte. Die Messung mit dem großen Schuh wurde bei einigen Neugründungen in der Rhön vorgenommen, um einen Ausgleich für den wenig ergiebigen Boden zu schaffen. Die Oehrberger verlangten für sich nun ebenfalls diesen Ausgleich und bestanden neben der Messung mit der vierzehnschuhigen Gerte auch auf einen niedrigeren Zinssatz pro Morgen. Doch im November 1705 wurde der Keller

zu Trimberg angewiesen, von den Oehrbergern den üblichen Zinssatz einzutreiben:

*„Indem das neue dorf Öhrenberg sich mit seinen vererbungstraktaten auf die neuen dörfer im amt Aschach beziehet und selbige neuen untertanen fast durchgehends – außer einigen, welche aus besonderer Consideration mit einer Moderation aggrationiert worden – vom morgen neugereuth für alle und jede Praestanda 7 schillinge nebst dem zehnt- und handlohnrecht zu geben übernommen, also hat der Keller interimswise auch so viel von den Öhrbergern zu erhaben, sich aber wohl zu erkundigen, ob selbe gegen die hochf. verordnung mehrere felder angegriffen und das, was ihnen anfänglich angewiesen worden, nicht völlig ausgereutet haben.“*¹⁰

Die Oehrberger jedoch weigerten sich weiterhin, den hohen Zins zu zahlen, und entrichteten jährlich rund ein Drittel weniger als vom Keller in Trimberg verlangt wurde. Im Jahre 1713 schließlich erscheint in der Trimberger Amtsrechnung folgender Eintrag:

*„150 gl.[Gulden] 1 pf.[Pfund] 20 of.[Pfennig] bezahlen die sambtlichen underthanen zue Öhrberg wegen des ihnen vererbten Öhrberger waldts für den 8ten zinns von 7512/4 morgen ausgereuthen waldtes nach der neuen messung mit der großen gerthen von jedem morgen 3 batzen lauth die darüber erhaltene hochbischöfliche signatur sub No 90.“*¹¹

Die Oehrberger hatten sich also mit ihrer Forderung durchgesetzt, und die bischöfliche Hofkammer hatte wohl ein Einsehen mit den neuen Dorfbewohnern in dem kleinen Dorf Oehrberg und entsprach ihrem Ersuchen nach Entlastung. So hatte sich aufgrund der Messung mit der großen Gerte der Flächeninhalt der Besitzungen der Gemeinde Oehrberg von 809 Morgen im Jahre 1712 auf 7512/4 Morgen im Jahre 1713 verringert und auch der Zins pro Morgen wurde von 7 Schilling

(42 Pfennig) auf 3 Batzen (33 Pfennig) gesenkt. Dies bedeutete eine deutliche Erleichterung für die Oehrberger, die nun statt der 202 Gulden 2 Pfund 1 Pfennig nur noch 150 Gulden 1 Pfund 20 Pennig jährlichen Zins entrichten mußten.

In dieser Angelegenheit hatten die Oehrberger ihre Vorstellungen durchsetzen können, doch dies waren nicht die einzige Streitigkeiten, in die die junge Gemeinde verwickelt war.

Die Oehrberger beanspruchten die freie Buchel- und Eichelmast im angrenzenden Wald, wonach jeder Bauer zwei und jeder Knecht ein Schwein kostenlos in die Eichelmast einschlagen durfte. Es waren seitens der Nachbardörfer schon einige Beschwerden bei der Regierung in Würzburg eingegangen (1698, 1700, 1702 und 1706), ehe sich die Angelegenheit 1708 zu verschärfen begann. Die Oehrberger Bauern vertrieben in diesem Jahr die Hassenbacher und Poppenrother Hirten mit samt ihren Herden aus dem Wald und trieben ihre Schweine ein, obwohl die Hassenbacher und Poppenrother das Mastrecht für 50 Gulden gepachtet hatten. Der Aschacher Amtskeller, bei dem sich die beiden Ortschaften beschwert hatten, verlangte daraufhin, daß die Hofkammer gegen die „*unbändigen Öhrberger*“¹² vorgehe.

Die Oehrberger aber bestanden auf ihrem Recht, ihre Schweine im Wald weiden zu lassen. Die Angelegenheit wurde genau untersucht, doch die Oehrberger konnten nicht beweisen, daß ihnen die Buchel- und Eichelmastung zugestanden wurde, da der Vererbungsbrief für Oehrberg schon damals fehlte. Die Oehrberger behaupteten zwar, daß ihnen dieses Recht bei der Vererbung im Jahre 1693 zugestanden worden war, doch es fanden sich keine schriftlichen Unterlagen. Die Entscheidung der Regierung fiel schließlich gegen die Oehrberger aus, zumal ein gewisser Michael Klarentz aus Aschach,

der bei der Vererbung dabeigewesen sein soll, aussagte, daß nur das Hut- und Mastrecht für den Oehrbergwald zugesagt worden sei, nicht aber für den Staatswald.¹³ Den Oehrbergern wurde verboten, ihre Schweine in den Staatswald einzutreiben, bis sie schließlich im Jahre 1716 das Recht zur Weide und Mastung im Staatswald für 20 Gulden pachteten.

Die junge Gemeinde Oehrberg hatte in den ersten Jahren schwer um ihr Überleben zu kämpfen, zumal die Abgaben, die sie zu leisten hatte, drückten und diese erst mühsam aufgebracht werden mußten. Hierbei kam vor allem dem Schultheiß eine schwierige und mit beträchtlichem Aufwand verbundene Arbeit zu, denn er mußte die vom Keller in Trimberg erhobenen Abgaben auf die einzelnen Bewohner Oehrbergs umlegen.



Ältestes, noch stehendes Haus in Oehrberg aus dem Jahre 1823

Die ersten Einwohner

Aufgrund des Fehlens eines Vererbungsbriefes für die Gemeinde Ohrberg ist man bei der Gründung des Ortes auf Spekulationen angewiesen. Es wird wohl so gewesen sein, daß verschiedene Siedler aus den umliegenden Orten sich zusammengetan und einen Siedlungsort gesucht haben. Darüber, ob der Bischof von Würzburg um die Beerbung mit dem Gebiet gebeten wurde, wie dies sonst üblich war, ist nichts bekannt. Doch bei der Anhörung im Jahre 1708, als es um die Buchel- und Eichelmast im Staatswald ging, gaben die Ohrberger an, daß ihnen das Gebiet 1693 vererbt wurde. Es fanden damals wohl nur mündliche Verhandlungen mit dem Keller in Aschach statt, die wahrscheinlich später schriftlich fixiert werden sollten, was aber aus irgendwelchen Gründen unterblieben ist. Es ist anzunehmen, daß die schriftliche Niederlegung der Vererbung auch deshalb unterging, weil Ohrberg im Jahre 1700 dem Amt Trimberg zugewiesen wurde oder daß man vier Jahre nach der Gründung keinen Anlaß mehr dazu sah, im Nachhinein einen Vererbungsbrief zu auszustellen.

Ebenso unklar wie die Gründung des Ortes ist auch die Zahl und die Herkunft der Gründer, denn erst in der Amtsrechnung des Amtes Trimberg aus dem Jahre 1700 finden sich erste Angaben über die Einwohnerschaft Ohrbergs. Es wird dort angegeben, daß 19 Männer, 19 Frauen, 32 Söhne, 29 Töchter, 1 Knecht, 4 Mägde und eine Witwe in Ohrberg wohnen.¹⁴ Die Zahl der Familien in Ohrberg lag also 1700 bei 19, insgesamt waren es 105 Einwohner. Die Namen der Gründerfamilien sind

nicht genau bekannt, doch die Namen der Zugezogenen sind in den Amtsrechnungen des Amtes Trimberg genau festgehalten, da jeder, der zuzog, 2 Gulden 2 Pfund 2 Pfennig „*Einzug- oder Nachtbahrgeldt*“ entrichten mußte. So zogen 1706¹⁵ Hans Kempel aus Kothen, Andres Böhmers Frau aus Sulzfeldt und die Frau von Hans Geysel aus Zahlbach¹⁶ zu; 1707 Hans Daniel aus Waldfenster¹⁷, 1709 Caspar Rossteutscher aus Brückenau, Andreas Glaser aus Aschach, Andreas Schleriths Frau aus Bischofsheim und die Frau von Heinrich Pfülb aus Aschach¹⁸, 1710 Hans Werner aus Unterweisenbrunn und die Frau von Bastian Endres vom Rothenrain¹⁹, 1711 Michell Wüscher und seine Frau aus Schlimpfhof²⁰, 1712 Hanns Adam Köpfer und seine Frau aus Ebenhausen²¹, 1713 Hans Schubberths Frau aus Steinbach²², 1714 Hans Binmüller aus Platz²³, 1717 Hans Wagner aus Bremth-Leyden (= Brendlorenzen ?), Adam Höllriegel aus Thyrohl (= Tirol), Veith Schmiders aus Platz und die Frau von Hans Köth aus Werberth(?)²⁴, 1719 Jörg Alberth und seine Frau aus Zahlbach und Hans Schneider aus Bischofsheim²⁵, und 1720 Caspar Reydt und seine Frau aus Zahlbach.²⁶

Im selben Zeitraum (1706–1720) tauchen in den Amtsrechnungen von Trimberg zusätzlich folgende Namen auf: ²⁷ Alberth, Böhm, Bohn (oder Bahn), Endres, Emerth, Fehr, Geysell, Horling, Pfülb, Raab, Rossmayer, Sachs, Schlereth (oder Schlerith), Schubberth, Sell, Schmied, Schneider, Voll, Wehner und Wirth. Diese Familiennamen dürften mit großer Wahrscheinlichkeit die Namen der Gründerfamilien sein. Da sie sich ebenfalls in den Dörfern der näheren Umgebung von Oehrberg antreffen ließen, muß man davon ausgehen, daß die Gründer von Oehrberg in der näheren Umgebung ansässig waren. Um 1690 fanden sich Namen wie Schlereth (oder Schlerith) in Hassenbach, Lauter, Katzenbach, Poppenroth, Schlimpfhof und Waldfenster; der Name Voll fand sich in Burkardroth, Gefäll,

Lauter, Schlimpfhof, Stangenroth und Zahlbach; der Name Wehner in Burkardroth und Waldfenster; Emerth (oder Emert) gab es in Albertshausen und Stangenroth, Geysell (oder Geißel) in Hassenbach, Raab in Platz, Schneider in Albertshausen und Waldfenster, Pfülb in Burkardroth, Stangenroth und Waldfenster, und Wirth in Burkardroth.²⁸

Bei der Erbhuldigung²⁹ des Amtes Trimberg und Aura, die der Würzburger Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn am 20. Juli 1720 entgegennahm, findet sich eine weitere Nennung der Oehrberger Familien:³⁰

„Für Öherberg huldigten:

Hans Jörg Sachs Schultheis

Michel Schlereth dieshen Sohn Michel Fehrer der Jung

Jörg Voll

Hans Daniel

Andreas Schlereth der alt

Balthar Schlereth

Michel Wehener

Michel Fehrer der Alt

Valtin Schuberth der alt

Hans Wehener

Hans Kempel

Henrich Pfülb Jung

Veit Schneidter

Sebastian Schlereth

Hans Geyser

Michel Schlereth Jung

Hans Schlereth Schmidt

Michel Schneider

Hans Schlereth der alt

Hans Binnmüller

Hans Köth

Jörg Alberth

Adam Hollrigel

Michel Schlereth alt

Michel Schubert

Henrich Pfülb alt

Hans Schlereth dieshen Sohn

Caspar Schlereth

Caspar Wirth

Valtin Schubert Jung

Andreas Schlereth Jung

Hans Wagner

Hans Schneider

Hans Adam Göpffer

/ 35 Mann

Anna Schneiderin

/ 1 Wittfraw“

Die Erbhuldigung an den Bischof von Würzburg war wohl eines der größten Ereignisse gewesen, bei dem die Einwohner der einzelnen Orte eine Abwechslung zur täglichen Feldarbeit fanden. Diese Zeremonie bedeutete, daß sich die einzelnen Ortschaften unter die Oberhoheit des Bischofs stellten und ihm gegenüber auch abgabepflichtig waren. Das Dorf Oehrberg gehörte seit 1700 zum Amt Trimberg und so huldigte es auch mit den anderen Orten des Amtes. Die größte Menschenansammlung, bei der die Oehrberger mit huldigten, dürfte wohl die Huldigung an den Bischof Friedrich Karl von Schönborn gewesen sein, der am 27. Oktober 1731 die Huldigung der Ämter Aschach, Trimberg, Kissingen, Hilders, der Klöster Frauenroth

und Hausen und der Orte Geroda, Platz und Wüstensachsen entgegennahm.

Der Bischof Friedrich Karl von Schönborn kam am Freitag den 26. Oktober 1731 von Neustadt nach Aschach; es war die vierte Station seiner Huldigungsreise. In Aschach wurde er mit Glockenläuten empfangen, und ein Gottesdienst abgehalten. Danach wurde die hochfürstliche Gnade von der Geistlichkeit vor der Kirche begrüßt, und die Kirchenschlüssel wurden dem Bischof übergeben. Der Aschacher Pfarrer stattete den lateinischen Sermon ab, mit Singen des „*Te Deum laudamus*“, und der Bischof gab die Benediktionen und verkündete einen vierzigtagigen Ablaß. Schließlich nahmen dann der Bischof und die hohe Geistlichkeit ein Mahl im Aschacher Schloß ein. Die Huldigung sollte am nächsten Tag entgegengenommen werden.

Die Huldigung muß ein großes Spektakel gewesen sein, da alle Untertanen nach Aschach pilgerten, um dem Bischof die Ehre zu erweisen. Zuerst huldigte das Amt Aschach mit seinen Ortschaften, dann das Kloster Frauenroth. Als Drittes kam das Amt Trimberg an der Reihe, zu dem auch Ohrberg gehörte. Für Ohrberg huldigten 33 Mann, wobei 3 Männer und 2 Witwen aus dem Ort fehlten. Der eine mußte die Schweine des Ortes hüten, der andere war krank und der dritte konnte aus Altersgründen nicht mehr an der Huldigung teilnehmen. Die Witwen waren nach Angaben der Schultheißen des gesamten Amtes nicht zur Huldigung geladen worden, obwohl man ihr Fehlen nun von seiten des Bischofs bemängelte. Nach dem Amt Trimberg huldigten noch die Ämter Kissingen und Hilders, dann noch Wüstensachsen, Geroda, Platz und das Kloster Hausen. Nach der Verlesung des Huldigungseides stimmte die Menge mit einem „*Vivat, vivat, vivat*“ ein.³¹ Man wird dieses Ereignis wohl mit einer heutigen Sternwallfahrt vergleichen

dürfen, nur daß Großveranstaltungen dieser Art in der damaligen Zeit äußerst selten waren und der Anblick solcher Menschenmassen, gerade für jemanden aus einem kleinen Dorf, ein riesiges Spektakel bedeutete.



Altes Bauernhaus in Oehrberg

Die wirtschaftlichen Verhältnisse

Wie aus den geschichtlichen Quellen hervorgeht, war es für die Oehrberger von Anfang an schwierig, sich von dem kargen Boden zu ernähren und obendrein auch noch die steuerlichen Belastungen zu tragen. Weil sich die Oehrberger gegen die hohe Abgabenlast wehrten, wurde ihnen im Jahre 1713 eine steuerliche Erleichterung gewährt:³² Indem der Morgen Land mit der großen Gerte gemessen wurde, verringerte sich die mit Steuern belastete Fläche von 809 Morgen auf 7512/4 Morgen; zudem wurde der Morgen nicht wie noch zuvor mit 7 Schilling, sondern nur noch mit 3 Batzen besteuert. Infolge dieser Vergünstigung, die auf den wenig ergiebigen Boden in Oehrberg zurückzuführen ist und auf die Hartnäckigkeit, mit der die Oehrberger ihre Forderung durchzusetzen wußten, mußte Oehrberg ab 1713 nur noch drei Viertel der ursprünglichen Abgaben für Grund und Boden bezahlen.

Neben diesen Geldabgaben hatten die Oehrberger auch noch Naturalien an den Keller in Trimberg zu entrichten. Diese bestanden neben Hafer, Gerste und Erbsen zum größten Teil aus Korn. Des weiteren hatte jede Familie im Ort ein Rauchhuhn pro Jahr beim Keller in Trimberg abzuliefern. Diese Abgabe war sozusagen eine Steuer für die Betreibung einer Feuerstelle im Haus, wurde aber entgegen der ursprünglichen Bezeichnung in Geld bezahlt. Die regelmäßigen Abgaben wurden noch durch besondere Zahlungen ergänzt. So mußte jeder, der neu nach Oehrberg zog, 2 Gulden 2 Pfund 2 Pfennig „*Einzugs- oder Nachtbargeldt*“ an den Keller von Trimberg zahlen;

weiterhin hatte jeder, der ein Grundstück oder Haus kaufte, 5 Prozent des Kaufpreises als „*Handlohn*“ abzuführen.

Wenn man dies alles zusammennimmt, muß man sagen, daß die Belastungen des einzelnen durch Abgaben sehr hoch waren, zumal die Einwohner von Oehrberg seit Beginn an vor allem Selbstversorger waren und ihre Erzeugnisse, die sie auf den Feldern anbauten, selbst konsumierten. Wer kein eigenes Feld besaß, arbeitete als Knecht oder Magd bei einem Bauern, bei dem die Entlohnung auch größtenteils in Naturalien erfolgte. So war es für alle Oehrberger schwer, die anfallenden Abgaben aufzubringen. In dieser Angelegenheit kam dem Schultheiß eine besondere Aufgabe zu, denn er mußte die zu entrichtenden Abgaben von den einzelnen Einwohnern eintreiben und an den Keller in Trimberg weiterleiten. Dies dürfte sowohl eine sehr schwierige, als auch zeitaufwendige Arbeit gewesen sein, für die man eine Persönlichkeit besonderer Art benötigte.

Der erste Bürgermeister von Oehrberg wurde bereits 1695 verpflichtet. Es war ein gewisser Valtin Schubert. Bereits 1701 stellte dieser Valtin Schubert bei der Würzburger Hofkammer den Antrag, eine Mühle in Oehrberg zu erbauen. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, weil dagegen Einwendungen gemacht wurden. Aus welchen Gründen diese Einwendungen gemacht wurden, ist heute nicht mehr zu erfahren.³³ Die Oehrbachsmühle wurde dann erst 1725 von Valtin Schuberts Sohn, Michel Schubert, erbaut.

Michel Schubert erhielt am 14. September 1725 von Christoph Franz von Hutten, Bischof von Würzburg (1724–1729), in einer Urkunde³⁴ die Genehmigung, auf „*seinem eigentümlichen am berge gelegenen platz*“ auf eigene Spesen und Kosten eine Mühle zu erbauen. Michel Schubert mußte dafür „*jährlich und eines jeden jahrs besonder zwey gulden fränkisch für das*

wasserrecht, zwey patzen für ein fasnachthun, und zwey achtel korn Münnerstätter gemäß, und in verkaufungsfällen den grundlohn als vom grundwert fünf an die kellerey in Trimberg“ entrichten. Der Reversbrief von Michel Schubert, in dem er sich mit den Bedingungen einverstanden erklärt, trägt die Jahreszahl 1726.³⁵ Michel Schubert hatte noch im Jahre 1741/42 Probleme, die Schulden für das Bauholz aus dem herrschaftlichen Forst zu tilgen, und erbat daher bei der Hofkammer eine Zahlungsstundung. Falls diese nicht genehmigt werden sollte, bot er die Mühle dem Hochstift Würzburg zum Kauf an.³⁶ Michel Schubert hat dann wohl die Mühle verkauft, weil er die Schulden nicht begleichen konnte, denn bei der Erbhuldigung des Jahres 1748 ist als Müller ein gewisser Johannes Sag angegeben.³⁷



Mühlrad der Oehrbachsmühle



Oehrbachsmühle von Süden

Die Mühle wechselte dann abermals den Besitzer und kam an Michael Wehner.³⁸ Dessen Sohn, Joseph Wehner, verkaufte die Mühle dann an Johann Metz, der sie seinem Sohn, Alexander Metz, übergab. In seine Fußstapfen trat die Tochter Emilie, verheiratete Schaab, die mit ihrem Mann die Mühle weiterführte.³⁹ Ein weiteres Mal übernahm die Tochter, Amalie, verheiratete Sell, die Mühle. Die Oehrbachmühle ist heute noch im Besitz der Familie Sell.

Die andere Mühle, auch untere Mühle genannt, wurde im Jahre 1869 von Kaspar Geis aus Oehrberg erbaut.⁴⁰ Dieser Kaspar Geis hatte schon im Mai 1859 die Bitte um Errichtung einer Mühle gestellt. Dies wurde jedoch abgelehnt, da zum einen der Platz der geplanten Mühle sich auf Hassenbacher Gemarkung befand, zum anderen gab es Schwierigkeiten, weil das Wasser des Oehrbachs umgelegt werden mußte und die anliegenden Wiesenbesitzer und der Besitzer der Oehrbachsmühle einen Rückstau des Wassers befürchteten.⁴¹ Beim zweiten Antrag



Untere Mühle von Westen

des Kaspar Geis 1869 war der Grund und Boden, auf dem die Mühle errichtet werden sollte, schließlich an Oehrberg gekommen, und bezüglich der Befürchtungen des Müllers der Oehrbachsmühle einigte man sich darauf, daß ein „*aichpfahl*“ am Triebwerk der unteren Mühle aufgestellt werden mußte, um die Wasserhöhe überprüfen zu können. Dieser Pfahl wurde dann auch im September 1871 gesetzt. 1890 wurde die untere Mühle durch Georg Kaiser aus Hassenbach von dem Erbauer Kaspar Geis erstanden, 1921 von Mathias Kaiser neu erbaut,⁴² befindet sie sich noch heute im Besitz der Familie Kaiser.

Neben den beiden Müllern fanden die Mehrzahl der Oehrberger ihre Beschäftigung als Bauern in der Land- oder Forstwirtschaft. Doch es gab im Ort Mitte des letzten Jahrhunderts noch andere Berufsgruppen: Einen Wagner (Hsn. 2), der die Herstellung und Reparatur von Wagen, Karren und Ackergeräten besorgte, einen Büttner (Hsn. 47), der Bütten und Fässer herstellte und reparierte, einen Schneider (Hsn. 5),

einen Schuhmacher (Hsn. 4), zwei Weber (Hsn. 17 u. 39), einen Schmied (Hsn. 21/22) und einen Maurer (Hsn. 37).⁴³ Schließlich gab es noch eine Gastwirtschaft im Dorf, die jährlich an einen anderen Ortseinwohner weitergegeben wurde, bis 1900 eine feste Konzession für eine Gastwirtschaft vergeben wurde.

Einwohner Oehrbergs um 1850:⁴⁴

Hausnr.	Name	Beruf
1	Vogler, Konrad	Bauer
2	Metz, Michael	Wagner
3	Groesch, Johann	Bauer
4	Hergenroether, Caspar	Schuhmacher
5	Kötzner, Johann Michael	Schneider
6	Muth, Johann Adam jung	Bauer
7	Wehner, Georg	Bauer
8	Beyer, Anna Maria	Bauerswitwe
9	Metz, Anton	Bauer
10	Baier, Katharina	Bauerswitwe
11	Wehner, Michael	Bauer
12	Rölling, Johann	Bauer
13	Wehner, Johann	Schankhirt (sic)
14	Wehner, Michael	Müller
15	Geis, Caspar	Bauer
16	Wehner, Margaretha	Bauerswitwe
16a	Hüter, Michael	Bauer
17	Schlereth, Johann alt	Weber
18	Metz, Caspar	Bauer
19	Geis Michael	Bauer
20	Groesch, Jakob	Bauer
21	Markart, Michael	Schmied
22	Markart, Michael	Schmied
23	Kober, Sebastian alt	Bauer

24	Sell, Josef	Bauer
25	Kober, Nikolaus	Bauer
26	Kober, Johann	Bauer
27	Burkart, Johann	Bauer
28	Grau, Johann	Bauer
29	Wehner, Nikolaus	Bauer
30	Hergenroether, Franz	Bauer
31	Markart, Johann	Bauer
32	Katzenberger, Konrad	Bauer
33	Junk, Georg	Bauer
34	Metz, Konrad	Bauer
35	Hüter, Johann Georg	Bauer
36	Schlereth, Anna Maria	Bauerswitwe
37	Sell, Lorenz	Mauerer
38	Kober, Michael jung	Bauer
39	Schlereth, Michael	Bauer und Weber
40	Gemeinde: Schulhaus	
41	Kober, Sebastian jung	Bauer
42	Kober, Georg	Bauer
43	Kober, Kaspar	Bauer
44	Büchner, Kaspar	Bauer
45	Hüter, Konrad	Bauer
46	Ziegler, Joseph	Bauer
47	Koetzner, Johann	Büttner
48	Wehner, Georg alt	Bauer
49	Metz, Kaspar	Bauer
50	Junk, Konrad	Bauer
51	Geisel, Georg	Bauer
52	Katzenberger, Michael	Bauer
53	Gemeinde:	Kirche mit Turm
54	Schipper, Konrad	

Darüber hinaus hatten noch Feldbesitz:

Metz, Johann	Bauer
Wetzenbach, Georg	Maurer
Muth, Johann jung	Soldat
Muth, Apollonia	
Kern, Barbara	Tagelöhnerin
Kötzner, Michael	Schneider
Hergenroether, Anna Maria	Tagelöhnerin
Hüter, Sebastian	Tagelöhner
Schlereth, Anna	
Bischof, Barbara	
Schlereth, Margaretha	Witwe
Groesch, Anna	
Schlereth, Franziska	Tagelöhnerin
Wehner, Michael	
Kober, Michael alt	
Burkart, Georg	
Burkart, Margaretha	
Doell, Johann	Auszügler
Hay, Joseph	Tagelöhner
Kober, Eva	
Hay, Katharina	
Hüter, Nikolaus	Auszügler
Hüter, Maria Barbara	
Baumgart, Andreas	
Katzenberger, Johann	Bauer
Hergenroether, Kaspar jung	Tagelöhner
Wehner, Lorenz	
Wehner, Agnes	
Muth, Kaspar	Bauer

Der Großteil der Oehrberger war bis zum Ende des letzten Jahrhunderts vor allem in Landwirtschaft und Viehzucht tätig. In den Jahren 1858/59 wurde in Oehrberg ein Zuchtstier angeschafft. Das Tier sollte jeweils für ein Jahr von einem Bauern im Stall gehalten werden, wofür er von der Gemeinde eine Wiese zur Verfügung gestellt bekam, um seine Unkosten gering zu halten. Nach Ablauf des Jahres war dann der nächstgelegene Ortsnachbar mit der Verpflegung des Stieres an der Reihe. Die Zahl der Kühe betrug damals in Oehrberg 97 und es wurden 21 Kälber gezählt.

Im Jahre 1861 schaffte Sebastian Kober im Auftrag der Gemeinde einen neuen Zuchtbullen an, der diesem auch bis Bartholomäi (24.8.) 1862 zur Pflege überlassen wurde. Nach Ablauf dieses Jahres gab es aber Schwierigkeiten mit der weiteren Verpflegung des Bullen, da sich niemand fand, der das Tier für ein weiteres Jahr versorgen wollte. Die Unkosten, die mit der Verpflegung zusammenhingen waren nämlich weitaus höher als der Ertrag der einen Wiese, die dem Zuchtstierhalter von der Gemeinde bereitgestellt wurde. Dieses Problem wurde auf Anraten des landwirtschaftlichen Bezirkscomitees gelöst, indem die Ödung oberhalb des gemeindlichen Baumgartens (heute: In den Gärten) mit Bewässerungsgräben durchzogen wurde und diese Wiese dann dem jeweiligen Zuchtstierhalter noch zusätzlich überlassen werden sollte. Mit diesen zwei Wiesen konnte der Bauer, der den Zuchtstier hielt, den Futterbedarf des Tieres bestreiten. Obwohl es immer noch eine Aufgabe war, die mehr Nachteile als Vorteile mit sich brachte, erfüllten die Bauern diese Aufgabe mit bestem Gewissen.

Doch auch bei bester Pflege war das Tier nicht vor Krankheit sicher. Aufgrund einer Krankheit war der Zuchtstier im Jahre 1864 in einem so schwachen Zustand, daß ihn der Bezirkstierarzt Moelter für die Zucht untauglich erklärte. Es sollte

umgehend ein neues Tier angeschafft werden. Da aber bis Oktober des Jahres trotz großer Anstrengungen kein brauchbarer Stier zwischen Zeitlofs und Bad Neustadt zu finden war und die Zuchtstiermärkte auch schon vorüber waren, ließen die Oehrberger den Tierarzt noch einmal kommen, um den inzwischen gestärkteren Stier erneut untersuchen zu lassen. Tierarzt Moelter jedoch erklärte den Stier weiterhin für zuchtunfähig, da sein Körperbau zu schwächlich war. Das Landgericht Kissingen ordnete daraufhin die Anschaffung eines neuen Zuchtstieres an.

Johann Kober kaufte im November des Jahres ein neues Tier, das „gut, brauchbar, leichtgelber Farbe und gut proportioniert“ war.⁴⁵ Im August 1867 wurde in der Zuchtstierhaltung in Oehrberg eine Neuerung eingeführt, die besagte, daß jeder, der mit der Haltung des Stieres an der Reihe war, diesen aber nicht versorgen wollte oder konnte, 22 Gulden an die hiesige Gemeindekasse zu zahlen hätte.⁴⁶ Damit reagierte die Gemeinde auf die nun häufiger auftretende Ablehnung gegenüber den Aufgaben der Zuchtstierhaltung.

In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden in Oehrberg einige Neuerungen durchgesetzt, die vor allem der Steigerung der miserablen Einkünfte der Gemeindekasse dienen sollten. In erster Linie wurde hier die Kultivierung von Gemeindeflächen vorangetrieben.⁴⁷ 1856 wurden die ca. 10-12 Tagwerk Gemeindeflächen am Einsiedelbrunnen auf Vorschlag des königlichen Forstamts Hammelburg mit 330 Kirschbäumen bepflanzt, deren Ertrag der Gemeindekasse zugute kam. Im Jahre 1858 wurde die Gemeindefläche links und rechts der Straße durch das Dorf in Parzellen eingeteilt und den Anwohnern für einen jährlichen Kaufschilling überlassen, nachdem bei der Gemeindevisitation in diesem Jahr festgestellt wurde, daß diese Flächen völlig ungenutzt waren. Im nächsten Jahr

wurde der gemeindliche Obstgarten erweitert und die leeren Flächen an der Straße zum Nachbarort Platz in Wiesen umgewandelt und mit Bäumen bepflanzt. Das Obst auf den gemeindlichen Flächen wurde alljährlich öffentlich angeboten und die Einnahmen der Gemeindekasse zugeführt.

Der Gemeindebesitz von Oehrberg erstreckte sich um 1850 auf folgende Besitzungen:⁴⁸

- Der Gemeindebackofen im Dorf
- Die Weide an den hinteren „Hofreithswiesen“ mit Brunnen
- Die Weide unter dem „Leutsläglein“ und „Einsiedelbrunnen“
- Die Weide „Platzertrieb“ an der Straße zu Platz
- Die Weide „Trieb“ im „Schlag“
- Der Friedhof im „Schlag“

Auf den Weiden der Gemeinde Oehrberg durfte selbständig und ohne Genehmigung durch eine auswärtige Gemeinde Hornvieh, Schafe und Schweine ohne Beschränkung von den Ortseinwohner eingetrieben werden. Das Fischrecht im Mühlbach nach der Oehrbachsmühle war, soweit der Bach in der Gemarkung von Hassenbach lag, den Hassenbachern zugestanden. Die sogenannten Furtwiesen⁴⁹, die zwischen der alten und der unteren Mühle liegen, gehörten noch bis 1860 zur Gemeinde Hassenbach, ehe sie von der Gemeinde Oehrberg in diesem Jahr gekauft wurden, da die weit von Hassenbach entfernt gelegenen Wiesen wenig nutzen brachten, jedoch von der Gemeinde Hassenbach gepflegt und in Stand gehalten werden mußten.

Die Umstände des Kaufs der Furtwiesen durch die Gemeinde Oehrberg lassen sich bis in das Jahr 1842 zurückverfolgen. In diesem Jahr war die Verbindungsstraße zwischen

Katzenbach/Hassenbach und Oehrberg fast fertiggestellt. In einem Bericht der Gemeinde Oehrberg aus dem Jahre 1844⁵⁰ beschwerten sich die Oehrberger, daß ein kurzes Wegstück dieser Straße in einem ungang- und unfahrbarem Zustand sei. Dieses Wegstück befand sich auf der Gemarkung der Gemeinde Hassenbach. Es handelte sich um die Wegstrecke, die unmittelbar an Oehrberg anschloß und über den Lautsbach führte. Es entstand nun ein Streit zwischen den Gemeinden Oehrberg und Hassenbach, wer für die Instandsetzung dieser Wegstrecke aufkommen solle. Die Hassenbacher wollten diese nicht leisten, da sie meinten, dieses Stück liege in unmittelbarer Nähe von Oehrberg und würde auch meist von Oehrbergern benutzt. Die Oehrberger beriefen sich aber darauf, daß dieses Stück in der Gemarkung von Hassenbach liege und daher auch von den Hassenbachern instandgesetzt werden solle, zumal die Oehrberger auch genügend Wege instandsetzen müßten. Der Streit zog sich noch bis in das Jahr 1847 hin, bevor dann doch die Wegstrecke fertiggestellt wurde, nachdem das Landgericht Kissingen den Hassenbachern eine Frist bis zum 1. April 1847 gesetzt hatte.

Die Unkosten, die auf die Gemeinde Hassenbach zukamen, von denen sie aber keinen Nutzen hatte, dürften die Hassenbacher wohl dazu bewogen haben, daß sie die Furtwiesen bei der Grenzregulierung im Jahre 1860 den Oehrbergern zum Kauf anboten. In diesem Jahr wurde zwischen den Gemeinden Platz, Oehrberg und Hassenbach eine Grenzregulierung durchgeführt, bei der die Gemeinde Oehrberg die Furtwiesen von der Gemeinde Hassenbach für 450 Gulden abkaufte. Hierfür mußte die Gemeinde ein Darlehen bei der Distriktsparkasse aufnehmen.⁵¹

Ebenso spärlich wie der Haushalt der Gemeinde waren auch die Einkünfte der einzelnen Bewohner Oehrbergs. Zum

Ende des letzten Jahrhunderts genügten die Erträge aus Land- und Viehwirtschaft bei weitem nicht mehr, um davon leben zu können. So zogen viele Männer von Ohrberg als Saisonarbeiter in die Gegend um Frankfurt, wo sie vor allem als Ziegeleiarbeiter ihr Geld verdienten. Es gab aber auch noch Verdienstmöglichkeiten in der näheren Umgebung, auch wenn diese nicht so lukrativ waren. So fuhr man zum Beispiel vor 1920 die Jungschweine von Ohrberg auf dem Schubkarren oder Handwagen nach Bad Kissingen auf den Schweinemarkt, um sich noch etwas dazu zu verdienen. Daneben waren die hiesigen Dorfbewohner noch als Beeren- und Pilzsammler tätig und verkauften diese an die Hotels und Gaststätten der nahen Badestadt Bad Kissingen, wobei man auch den 18 km Fußmarsch in Kauf nahm, denn Transportmittel konnten sich nur die wenigsten leisten. Die jungen Frauen verdienten ihr Geld als Stubenmädchen und Küchenhilfen in den Hotels von Bad Kissingen oder als Hofmädchen bei Bauern im Rhein-Main-Gebiet. Die beste Verdienstmöglichkeit war jedoch für lange Zeit die Saisonarbeit in den Ziegeleien im Raum Frankfurt, wie dies auch ein Bericht vom Juli 1953 in der „Neuen Presse“ (Frankfurt a.M.) dokumentiert:

„In dem kleinen Rhöndorf Öhrberg findet man im Sommer keine jungen, kräftigen Männer und keine Mädchen. Kinder, Frauen und Greise fahren mit den Kuhfuhrwerken auf die Felder, mähen mit Sensen das Gras, häckeln die Kartoffeln und bringen die Ernte ein. Die ‚arbeitsfähigen‘ Männer sind in den Ziegeleien der Frankfurter Umgebung, in Praunheim, Rödelheim, Kriftel, Niederursel und Vilbel. Die Mädchen sind in den Hotels von Bad Kissingen als Stubenmädchen und Küchenhilfen beschäftigt, oder als Hofmädchen bei großen Bauern im Rhein-Main-Gebiet. [...] Von den 500 Einwohnern sind rund 150 den ganzen Sommer über weg. Ziegelbrennen ist

Saisonarbeit und dauert von April bis Oktober. Alle drei oder vier Wochen kommen die ‚Russen‘ dann über ein Wochenende heim, um die Familie zu besuchen und samstags und sonntags die Hauptarbeit auf den Feldern zu erledigen. ‚Russen‘ heißen die Ziegelerbeiter (im Dialekt) seit Urgroßvaters Zeiten, weil sie Ziegeln, dort Reußen genannt, brennen.“⁵²

Im Januar oder Februar kamen die Werber der Frankfurter Ziegeleien in das Dorf, und die Männer wurden vom Ausrufer mit der Gemeindeschelle in das Wirtshaus zusammengeholt. Dort war Musterung und die Angeworbenen bekamen ein Handgeld. Im April gingen die Männer dann in die Ziegeleien. Gearbeitet wurde im Akkord. Die meisten Tätigkeiten wurden in Gruppen von zwei Männern ausgeführt, die auch zusammen bezahlt wurden. Der Akkordlohn schwankte bei den einzelnen Gruppen von einer Mark je Tausend Ziegel bis zu 2,50 Mark, je nach Tätigkeit. Die Arbeiter waren in Sammelunterkünften untergebracht und versorgten sich selbst mit Butter, Eier, Speck und selbstgebackenem Brot, das sie von den Besuchen aus Oehrberg mitbrachten. Um 4 Uhr morgens war Arbeitsbeginn und es wurde nicht selten bis 6 Uhr abends gearbeitet, um mit den Überstunden auf einen Monatsverdienst von 500 bis 600 Mark zu kommen. In den Wintermonaten, in denen keine Ziegeln gebrannt wurden, waren die Arbeiter in Oehrberg und „stempelten“, wobei sie ca. 45 Mark pro Woche bekamen.⁵³

Diese Tätigkeit blieb lange Zeit die einzige Verdienstmöglichkeit für die Männer aus Oehrberg, bis in den sechziger Jahren viele eine Beschäftigung vor allem in den Kugellagerfabriken von Schweinfurt fanden, wohin sie täglich mit einem Bus pendelten. Heute ist das Berufsbild in Oehrberg differenzierter, und die meisten finden Arbeit in den nahen Kurstädten Bad Kissingen und Bad Brückenau.

Eine weitere Einnahmemöglichkeit für die Oehrberger bildete seit etwa 1800 die Forstwirtschaft, in der immer mehr Männer und Frauen ihre Beschäftigung fanden. Die forstwirtschaftliche Organisation in dem Gebiet um Oehrberg begann um 1800, nachdem der Würzburger Bischof Julius Echter schon Anfang des 17. Jahrhunderts die Grundlagen für die Verwaltung geschaffen hatte. Seit dieser Zeit wurden auch vermehrt Nadelhölzer in den einheimischen Wald eingebracht, bevor etwa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine intensive Nadelholzbe-pflanzung einsetzte, die vor allem dem wirtschaftlichen Nutzen des Holzes unterworfen war.

Für das Gebiet von Oehrberg findet sich 1822 zum ersten Mal ein Forstgehilfe, der in Singenrain seinen Sitz hatte. Er betreute 5578 Tagwerk, wozu auch die Wälder von Oehrberg gehörten. 1830 wurde die Stelle durch einen Stationsgehilfen neu besetzt, auch dieser überwachte den Wald von Singenrain aus. Diese Forst- oder Stationsgehilfen hatten wohl keine besondere Ausbildung und waren vor allem damit betraut, die Aufgaben einer Forstpolizei wahrzunehmen, da zu dieser Zeit noch keine intensive Bewirtschaftung des Waldes durchgeführt wurde.

Die Waldbesitzungen der Oehrberger am Burkardsberg oblagen zu dieser Zeit dem königlichen Forstrevier Untergeiersnest, das dem Forstamt Hammelburg unterstand.⁵⁴ Ab 1879 überwachte dann der Waldaufseher Johann Schmitt vom Seifertshof aus die Geschehnisse im Wald. Er wurde im Jahre 1887 bei der Ausführung seiner Aufsichtspflicht von Wilderern im Tulbagrund erschossen. Auch heute noch erinnert ein Gedenkstein am Ort des Verbrechens an diese Tat.

Der nächste königliche Waldwächter Lang trat seinen Dienst im Jahre 1889 an, doch er blieb nicht lange Waldwächter, da er 1890 wegen Sittlichkeitsverbrechen ins Zuchthaus kam. Zu seinem Nachfolger wurde 1890 der Holzarker und Vorarbeiter

aus Schönderling, Heinrich Giessner, der zum Waldwärter von Oehrberg ernannt wurde. Nun hatte zum ersten Mal ein Waldwärter seinen Sitz in Oehrberg. Dieser versah seinen Dienst bis 1910, bevor sein Sohn 1914 als geprüfter Waldbauschüler der Waldbauschule in Lohr seinen Dienst als Forstschutzaspirant in Oehrberg antrat. Dieser Anton Giessner wurde dann zum Waldwärter ernannt und blieb dies bis er in den Ersten Weltkrieg und in Frankreich im Alter von 23 Jahren fiel.

1920 wurde dann in Oehrberg die erste Forstwartstelle eingerichtet, die für den Inhaber die mittlere Beamtenlaufbahn bedeutete. Als erster Forstwart von Oehrberg war ab Dezember 1920 Viktor Räth aus Reichmannshausen tätig, der aber 1923 wegen zweifachen Mordversuchs an seiner Frau und seinem Kind ins Gefängnis kam. Die Stelle wurde dann im Juli 1924 mit Alois Klein aus Würzburg besetzt, der aber auch nicht lange Forstaufseher in Oehrberg war und wohl unehrenhaft entlassen wurde. Als nämlich im Januar 1926 Karl Möller aus Kotheln Forstaufseher in Oehrberg wurde, ist vermerkt, daß die beiden Vorgänger von ihm das Dienstansetzen stark geschädigt hätten.⁵⁵

Aufgrund der kurzen Dienstzeiten und dem jungen Alter der jeweiligen Forstaufseher darf man wohl davon ausgehen, daß die Dienststelle in Oehrberg wegen ihrer Abgelegenheit nicht so gut angesehen war und immer wieder mit „strafversetzten“ Kandidaten versehen wurde.

Erst mit dem Forstaufseher Karl Möller wurde dies anders. Hatten seine Vorgänger immer Quartier in Privatwohnungen beziehen müssen, so konnte Möller im Jahre 1927 in das neugebaute Forsthaus einziehen. Er versah seinen Dienst bis Dezember 1941, als er dann auf eigenes Verlangen nach Massenbuch im Forstamt Gemünden versetzt wurde. Der Wunsch



Das Forsthaus von Osten

auf Versetzung resultierte sicherlich daraus, daß Förster Möller im Jahre 1941 des öfteren mit dem damaligen Bürgermeister Ludwig Markart in Streit geriet.

Die erste Auseinandersetzung, die auch gerichtlich ausgetragen wurde, fand ihren Beginn im Mai 1941, als Bürgermeister Markart sehr barsch auf die Anforderung von Förster Möller reagierte, die Liste der Grasscheinempfänger zu erstellen. Neben einer Strafe bekam Bürgermeister Markart noch einen Verweis des Landrats in Kissingen. Ein weiteres mal ging es um Verdunkelungsstreifen, zu denen Oberforstwart Möller, der gleichzeitig noch Luftschutzwart war, vom Bürgermeister dreimal monatlich eingeteilt wurde. Förster Möller sah dies als weiteren Angriff auf seine Person an, da in diesen Nächten den Wilderern freie Bahn gegeben werde.

Die Streitigkeiten fanden mit der Versetzung des Förster Möller ihr Ende. Sein Nachfolger wurde dann 1942 Förster Mathes,

der nach Ende des Krieges als Mitglied der NSDAP aus dem Dienst entlassen wurde.

Von 1947 bis 1951 war Förster Schneider Forstwart in Oehrberg. Im Jahre 1951 wurde in Oehrberg dann eine Revierförsterstelle eingerichtet, was noch einmal eine Aufwertung des Forstdienstes in Oehrberg bedeutete. Revierförster wurde damals Förster Linke, der dieses Amt 18 Jahre betreute und nach dessen Ausscheiden aus dem Dienst die Forstdienststelle Oehrberg aufgelöst wurde. Das um die 700 ha große Revier wurde geteilt und kam teilweise nach Reith, teilweise nach Schönderling. Die Forstdienststelle Oehrberg blieb von 1969 bis 1979 unbesetzt und erst als 1979 der Dienststellenleiter von Reith in Pension ging, übernahm 1980 Diplomforstingenieur Gunther Hahner diese Stelle und verlegte den Sitz der Dienststellenleitung von Reith nach Oehrberg. Im Zuge dieser Verlegung wurde das zehn Jahre lang leerstehende Forsthaus wieder hergerichtet. Forstamtmann Hahner betreut seither eine Fläche von ca. 1000 ha, die von Oehrberg über Reith bis nach Feuerthal reicht.

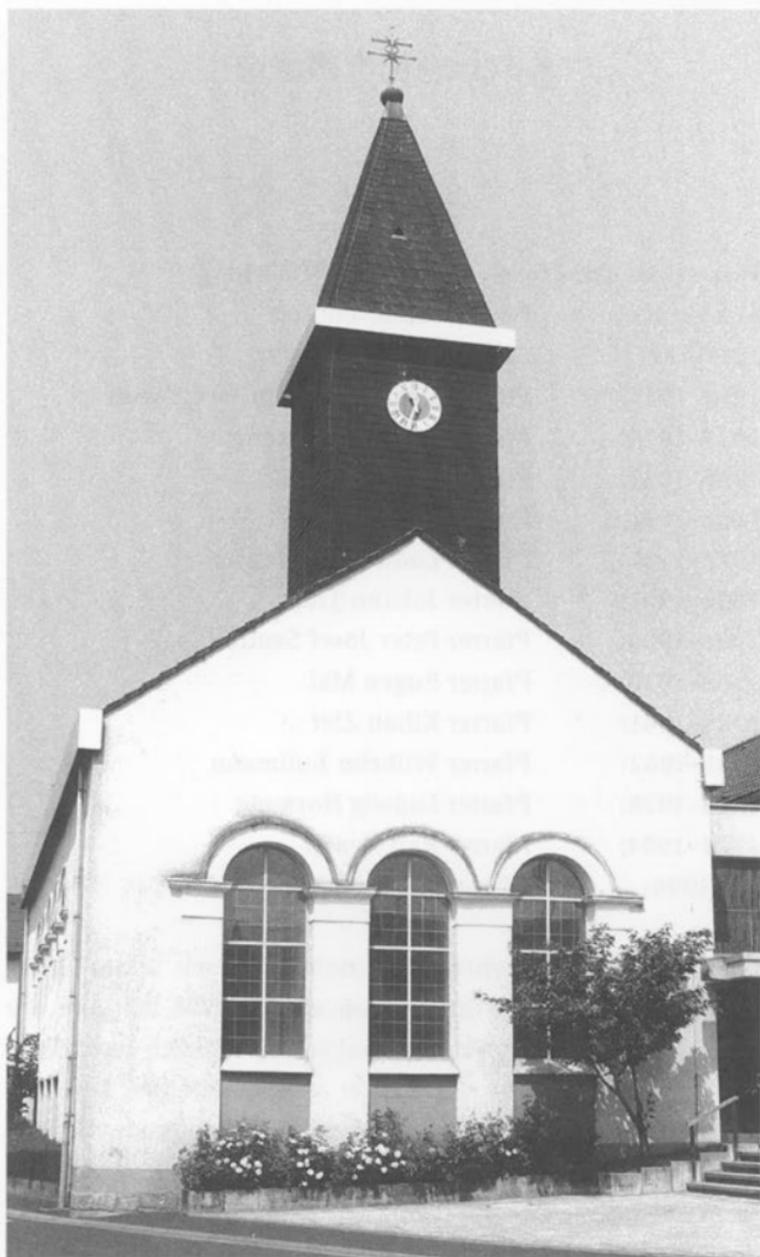
Die Forstwirtschaft war lange Zeit neben der Landwirtschaft die größte Verdienstmöglichkeit und noch bis 1960 waren zeitweise bis zu 20 Leute aus Oehrberg im Wald beschäftigt.

Kirche und Pfarrer

Pfarrerliste der Pfarrei Waldfenster/Oehrberg: ⁵⁶

1792–1811:	Pfarrer Adam Göpfert
1811–1819:	Pfarrer Joseph Morsch
1819–1823:	Pfarrer Georg Friedrich Weegmann
1823–1834:	Pfarrer Johann Hofmann
1835–1861:	Pfarrer Kaspar Schmitt
1862–1871:	Pfarrer Ignaz Fleck
1872–1883:	Pfarrer Ludwig Hundrisser
1883–1901:	Pfarrer Johann Trapp
1902–1909:	Pfarrer Peter Josef Seuffert
1909–1925:	Pfarrer Eugen Mai
1925–1941:	Pfarrer Kilian Zier
1941–1962:	Pfarrer Wilhelm Kullmann
1962–1978:	Pfarrer Ludwig Hornung
1979–1994:	Pfarrer Karl Kempf
seit 1994:	Pfarrer Armin Haas

Das Dorf Oehrberg gehörte, wahrscheinlich seit seiner Gründung, zur Pfarrei Oberthulba, aber erst ab 1708 läßt sich die Zugehörigkeit zur Pfarrei Oberthulba ausdrücklich feststellen. Ab da nämlich bezog der Pfarrer von Oberthulba, laut den Amtsrechnungen von Trimberg, 5 Malter Getreide für die kirchliche Betreuung der Oehrberger. Die Verstorbenen des Dorfes wurden noch bis 1740 in Oberthulba beigesetzt, bis die Oehrberger selbst einen Friedhof anlegten. Dieser Friedhof wurde, wie damals üblich, außerhalb des Dorfes, 400 m von der



Alter Teil der Kirche mit Kirchturm von Osten

Kirche entfernt angelegt. Aus hygienischen Gründen wurde es seit längerer Zeit von staatlicher Seite verboten, den Friedhof direkt bei der Kirche anzulegen.

Oehrberg dürfte seit der Mitte des 18. Jahrhunderts eine eigene Kirche gehabt haben. Jedenfalls ist klar, daß die Kirche, die 1824 mit Unterstützung der bayerischen Regierung erbaut wurde, nicht die erste des Ortes war. Im Repertorium des Würzburger Staatsarchivs ist ein Akt aus dem Jahre 1779/80 verzeichnet, der sich mit der baulichen Wiederherstellung der Kirche zu Oehrberg befaßte, doch leider ist dieser Akt bei dem schweren Luftangriff auf Würzburg am 16. März 1945 verbrannt.⁵⁷ Also war demnach die Kirche von Oehrberg um 1780 schon so baufällig, daß sie hätte renoviert werden müssen. Noch zwei weitere Akte aus den Jahren 1779 bis 1793 und 1812 bzw. 1815, die sich mit dem Kirchenbau zu Oehrberg beschäftigten, sind im Staatsarchiv verzeichnet, doch auch diese fielen den Flammen zum Opfer.⁵⁸ Ein weiteres Indiz für die Existenz einer Kirche in Oehrberg vor der von 1824 wurde laut den Aufzeichnungen des ehemaligen Oberlehrers Alois Kirchner beim Kirchenneubau 1974 offenbart. Da nämlich wurde ein Grundstein mit der Jahreszahl 17?? gefunden.

Ab 1779 wurde über den Neubau der Oehrberger Kirche nachgedacht, doch der ließ noch auf sich warten, bis schließlich 1818 die Initiative zur Erbauung einer neuen Kirche in Oehrberg von der bayerischen Regierung ausging:⁵⁹

Würzburg den 9. Julius 1818

Im Namen

Seiner Majestät des Königs

Zur Erbauung einer neuen Kirche zu Oehrberg, Landgerichts Kissingen wird die Summe von 3329 f 20 kr rheinisch erfor-

dert, welche in Ermanglung irgend eines Vermögens der Kirche und Gemeinde zu Oehrberg nach dem § 48 des allerhöchsten Religionsedicts vom 26ten May l. J. aus den disponiblen Rentenüberschüssen anderer reicher Kirchen aufzubringen ist.

Das k. Rechnungs Commussariat wird daher angewiesen, aus den 1816/17er Rechnungen der reichsten Kirchen und Kapellen des Reiches, die gegenwärtig nach Deckung aller Localbedürfnisse disponibeln Rentenüberschüsse ausziehen, auf solche die vorgenannte Bausumme, ohne jedoch einzelne Überschüsse gänzlich zu absorbiren, zu reportiren, und diese Reportition mit Hinweisung auf die Größe der einzelnen Überschüsse jeder Kirche, welche einen Beytrag zu leisten hat, mit Bericht anher vorzulegen.

*Königliche Regierung des Untermainkreises
Kammer des Innern*

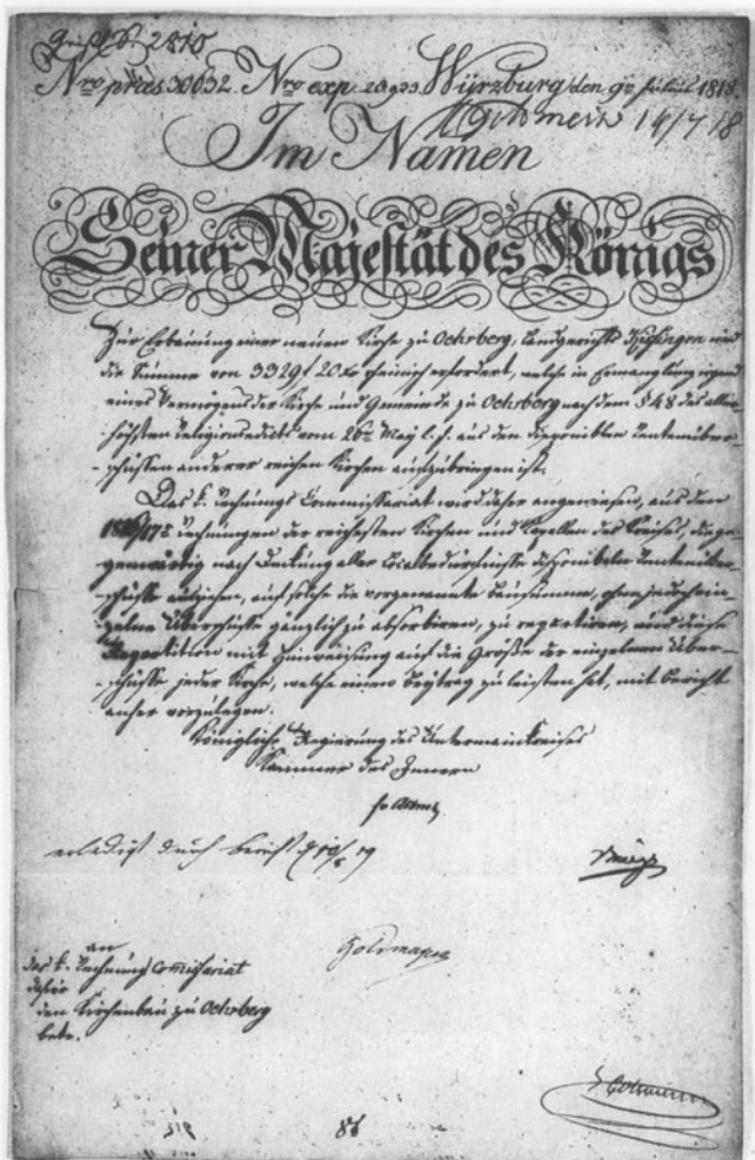
Doch die Ausführung dieser Anweisung ließ auf sich warten, wie das Schriftstück vom 11. August des Jahres 1819 zeigt:

Würzburg den 11ten August 1819

*Im Namen Seiner
Majestät des Königs*

Wird das königl. Rechnungs Commissariat hiermit angewiesen das in unten genannten Betreffe an dasselbe unter dem 9ten July l. Js erlassene Descript ohne weitere Aufschub zu vollziehen und anher zu berichten, warum der Vollzug der vorerwähnten Weisung bis itzt noch nicht erfolgt sey.

*Königliche Regierung des Untermainkreises
Kammer des Innern*



Urkunde Ludwigs I. von Bayern aus dem Jahre 1818, in der das königliche Rechnungskommisariat angewiesen wird, Geld zur Erbauung einer neuen Kirche in Oehrburg bereitzustellen. StAWü: Geistl. Sachen 2810



Barockaltar von 1652 mit der Darstellung der Kreuzigung Jesu

Hierin wurde das königliche Rechnungskommissariat angewiesen, das am 9. Juli des letzten Jahres erlassene Dekret ohne weiteren Aufschub zu vollziehen, und es wurde ein Bericht verlangt, warum sich in dieser Sache noch nichts getan habe. Zuerst mußte das Geld da sein, bevor man das Vorhaben einer neuen Kirche in Angriff nehmen konnte. Doch es vergingen abermals drei Jahre, bis mit der Durchführung begonnen werden konnte.

In Ohrberg wurde dann in den Jahren 1822 und 1823 eine neue Kirche gebaut.⁶⁰ Diese Kirche war 180 qm groß und wurde am 22. Juli 1824 eingeweiht. Der Patron der Kirche ist der heilige Ludwig, dessen Patrozinium am 25. August gefeiert wird. Die Kirche besaß zwei Altäre, von denen der eine heute noch im linken Seitenschiff der neuen Kirche untergebracht ist. Es handelt sich hier um einen Barockaltar, der vom Kloster Thulba in die Kirche nach Ohrberg kam. Er stammt aus dem Jahre 1652. Auf einer Holztafel der Rückseite des Altars ist der Stifter genannt: „*Der Edle: Wol Ehrn H. Michael Ambling hat diesen Altar machen lassen zu Ehren seiner verstorbenen Hausfrau Sell: Anna Margareta Ambling, deren Seel Gott gnädig sein wölle, Amen.*“⁶¹ Dieser Michael Ambling war damals fürstbischöflicher Rentmeister in Thulba.⁶²

Der zweisäulige Barockaltar ist an beiden Seiten mit Figuren geschmückt, die den heiligen Michael (links) und den heiligen Sebastian (rechts) darstellen. Das Tafelbild des Hochaltars zeigt eine figurenreiche Darstellung der Kreuzigung Christi. Gewahr wird in dieser Szene der Augenblick der Kreuzigung, in dem der römische Soldat Longinus die Lanze in die Seite des Gekreuzigten stößt und so den Anwesenden den Tod Christi zu erkennen gibt.

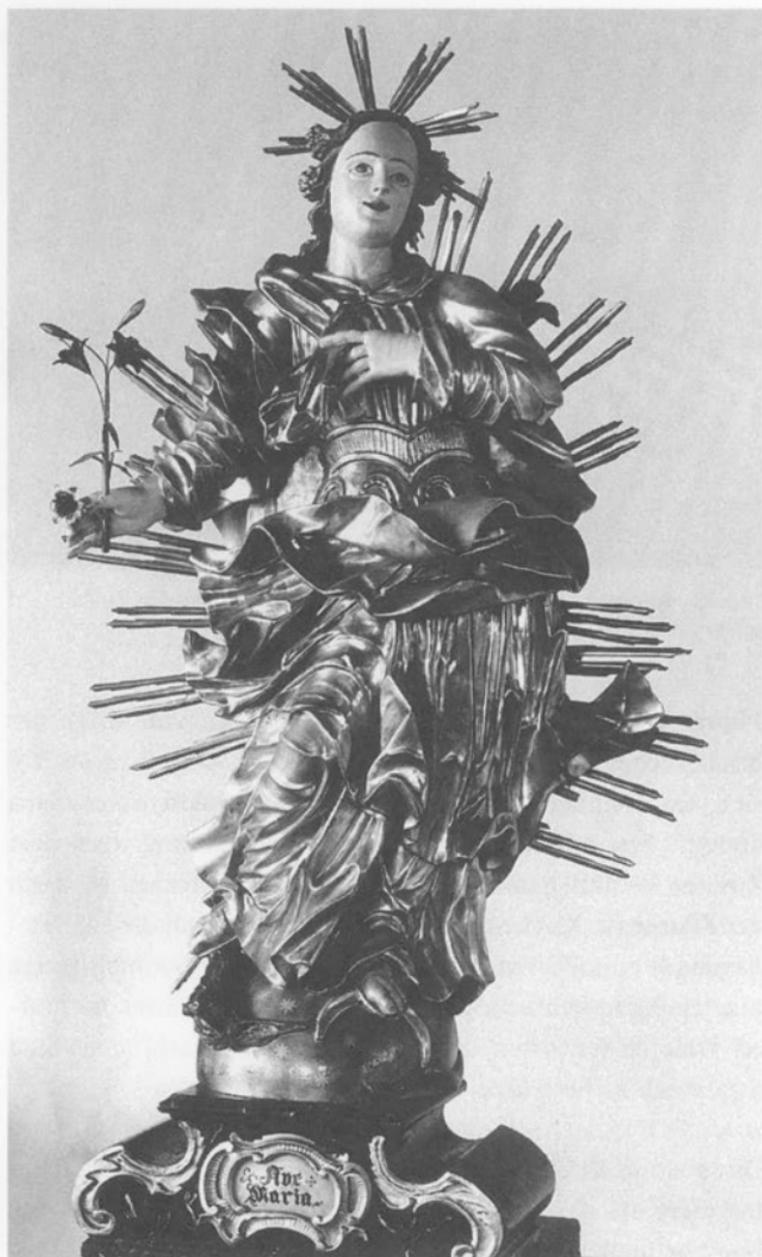
Wann dieser Altar nach Ohrberg kam, ist nicht bekannt, doch dürfte er wohl als Folge der Anweisungen der Jahre 1818

und 1819 vom Kloster Thulba an Oehrberg übergeben worden sein, da die Kirchen ja aufgefordert wurden, die Neuerrichtung einer Kirche in Oehrberg zu unterstützen. So darf man wohl annehmen, daß dieser Altar ziemlich bald nach Errichtung der neuen Kirche in dieser aufgestellt wurde.

Die Kirche von Oehrberg beherbergt neben dem Barockaltar noch eine Immaculata, die an der Wand rechts vom Hauptaltar ihren Platz hat. Die Darstellung zeigt die Madonna, als Unbefleckte, in ein faltenreiches Gewand gehüllt, die auf der Erdkugel stehend der Schlange den Kopf zertritt. In der rechten Hand hält Maria eine Lilie, während die linke an die Brust angewinkelt ist. Der Kopf und der ganze Körper ist mit einem Heiligenschein umgeben. Diese Immaculata-Plastik aus Holz ist wahrscheinlich um 1770 angefertigt worden und zeigt große Ähnlichkeit mit der Marienstatue in Stangenroth, die 1770/71 datiert wird. Der Künstler dieser Immaculata ist namentlich nicht bekannt.⁶³

Die Kirche von 1822/23 war mit einer Sakristei und einer Orgel ausgestattet. Es wurde an Werktagen einmal wöchentlich eine Messe gelesen, außerdem noch am Patrozinium. An Christi Himmelfahrt findet bis heute eine Prozession in die Pfarrkirche nach Waldfenster statt.⁶⁴

Oehrberg gehörte bei seiner Gründung zwar zur Pfarrei Oberthulba, doch als Waldfenster, das vorher Filialdorf der Pfarrei Stralsbach war, 1792 selbst Pfarrei wurde, kam Oehrberg als Filialdorf zur Pfarrei Waldfenster und ist es bis heute geblieben. Da es für die Oehrberger sehr beschwerlich war, jeden Sonntag zu Fuß nach Waldfenster zur Kirche zu gehen, baten sie im Jahre 1836 um die Errichtung einer Kaplanei in Oehrberg. Diese Bitte wurde jedoch vom bischöflichen Ordinariat in Würzburg abgelehnt, da nach dessen Angaben Oehrberg nur 305 Seelen zählte und nur $\frac{3}{4}$ Stunde Fußweg von der



Immaculata-Statue (um 1770)



Kircheninnenraum von der Empore aus mit Blick auf das südliche (alte) Seitenschiff mit dem alten Altar

Pfarrei Waldfenster entfernt sei.⁶⁵ Dies schien von seiten des bischöflichen Ordinariats den Oehrbergern zumutbar, so daß sich am sonntäglichen Kirchgang nach Waldfenster nichts änderte. Erst mit der zunehmenden Motorisierung nach dem Zweiten Weltkrieg und der Einsicht, daß es einfacher ist, wenn der Pfarrer zur Kirchengemeinde kommt als wenn die Kirchengemeinde zum Pfarrer kommt, wurde auch die Sonntagsmesse regelmäßig in Oehrberg gelesen. Heute hat der Pfarrer der Pfarrei Waldfenster neben Oehrberg auch Katzenbach/Lauter und Stralsbach zu betreuen.

Die heutige Kirche von Oehrberg wurde im Jahre 1974 auf Initiative des damaligen Pfarrers Ludwig Hornung erbaut. Die Bauarbeiten begannen im Juli 1974 nach den Plänen des Architekten G. Keidel aus Reiterswiesen; bereits zu Weihnachten



Neuer Altar und Glasbild des auferstandenen Jesu (links: Immaculata-Statue)

waren der mittlere und rechte Teil des neuen Gotteshauses fertiggestellt, und der erste Gottesdienst konnte abgehalten werden. Am 25. April 1975 wurde die fertiggestellte Kirche vom damaligen Weihbischof von Würzburg, Alfons Kempf, eingeweiht. Die Oehrberger zeichneten sich bei der Finanzierung der neuen Kirche durch ihre Spendenfreudigkeit aus. Allein in den Jahren 1975 und 1976 wurden insgesamt 49 800 DM gespendet, ferner spendete das Schwesternwohnheim St. Elisabeth in Oehrberg insgesamt 17 000 DM, und auch der Reingewinn des Heimatfestes von 1974 in Höhe von 14 800 DM kam dem Kirchenbau zugute. Oberlehrer Alois Kirchner restaurierte damals unentgeltlich den Barockaltar und die Statuen der Kirche und erneuerte die Kreuzwegstationen in der Kirche. Ferner wurden noch neue Glocken gekauft, und auf Initiative des bischöflichen Ordinariats in Würzburg, das 10 000 DM stiftete, wurde

eine neue Orgel angeschafft, die vom Orgelbauer Hey in Urspringen (Rhön) für 55000 DM angefertigt wurde.⁶⁶

Als ältestes Denkmal Oehrbergs wäre der Ortsgründungsbildstock zu nennen, der ehemals an der Südseite der Kirche angebracht war und nun seinen Platz vor dem Haupteingang der Kirche gefunden hat. Es handelt sich hier um einen sogenannten Kreuzdachbildstock, der charakteristisch für die Orte der ehemaligen Zent Aschach ist.⁶⁷ Der Bildstock wurde vom Keller von Aura, vom Forstmeister und vom Schultheiß 1696 gesetzt, wie die Inschrift auf der Rückseite des Kreuzdachhauses verriet:

1696

STIFTER DISES
 BILDSTOCK IOHA
 N FRITTERICH KIR
 CHNER H KEL
 ER VON AURA IO
 HAN GASPAR IS (?)
 . N BECK TOBIAS
 CASPAR FABIAN
 FORSTMEISTER
 VAITA SCHU .
 RIH DER ERSTE
 SCHVLTHEIS ⁶⁸

Die Bildnische auf der Vorderseite des Kreuzdachhauses blieb leer, es war nur ein Kreuz im Giebeldreieck zu sehen. Üblicherweise war an dieser Stelle eines Bildstocks die Figur des Familienschutzheiligen abgebildet,⁶⁹ was jedoch hier unterblieb, da Oehrberg wahrscheinlich noch keinen Schutzheiligen hatte.



Ortsgründungsbildstock aus dem Jahre 1696



Detail des Ortsgründungsbildstocks: Holzrelief von Alois Kirchner und der heilige Georg

Die heutige Darstellung aus Holz, die einen Kelch mit einer Hostie zeigt, wurde von Oberlehrer Alois Kirchner angefertigt. Auf der linken Seite des Bildstockes sind die Arma Christi, die Marterwerkzeuge, abgebildet: oberhalb des Kreuzes Nagel, Zange, Seil; dann der Corpus Christi am Kreuz; links davon Geißel, Krug, Leiter, Krummsäbel; rechts davon Keule, Kelch, Vogel auf Säule und unterhalb des Kreuzes ein Lamm mit Fahne.⁷⁰ Die rechte Seite des Kreuzdaches zeigt den heiligen Georg als Drachentöter.

Dieser Ortsgründungsbildstock wurde zwei Jahre nach der eigentlichen Gründung Oehrbergs von den genannten Amtspersonen aufgestellt, wohl als Zeichen ihrer Treue gegenüber dem Landesherrn, den Fürstbischof von Würzburg.

Ein weiterer Bildstock in der Gemarkung Oehrberg findet sich am Lautsbach auf dem Wiesenpfad Richtung Waldfenster, der für die Oehrberger lange Zeit der sonntägliche Kirchweg war. Auch bei diesem Bildstock war die Bildnische auf der Vorderseite des Kreuzdaches leer, bevor Oberlehrer Alois Kirchner eine Darstellung Christi aus Holz anfertigte und diese in die Nische einsetzte. Auf der linken Seite sind im Zentrum zwei gegenständige Lilien zu sehen, die durch drei waagrechte Linien getrennt sind; über den Lilien ist eine dachförmige Leier zu sehen. Die rechte Seite des Kreuzdaches zeigt ein komplettes Leiernornament. Die Rückseite dürfte ebenfalls eine Inschrift getragen haben, doch es ist heute nichts mehr zu erkennen. Der Bildstock dürfte aus den Jahren um 1720 stammen.⁷¹



Bildstock am alten Kirchweg nach Waldfenster (um 1720)

Aus jüngster Zeit stammt der dritte Bildstock in der Gemar-
kung. 1959 wurde vom damaligen Oberlehrer Alois Kirchner
eine Marienfigur geschnitzt, die am Feldweg zum Lautsbach,
nahe dem ehemaligen Schwesternwohnheim, ca. 500 m nord-
östlich vom Ort aufgestellt wurde. Bei der Umgestaltung des
Bildstocks im Jahre 2001 wurde diese Figur entfernt und durch
eine hölzerne Reliefschnitzerei des Oehrbergers Manfred Gei-
berger ersetzt, die ebenfalls die Mutter Gottes darstellt.

Das Schulwesen ⁷²

Am 28. Februar 1811 bat der damalige Ortsschultheiß Georg Adam Voll die großherzogliche Schulkommission um die Bestätigung seiner Tätigkeit als Schullehrer des Dorfes Oehrberg. Er war bereits sieben Jahre als Kantor⁷³ tätig, bevor er 1808 als Kandidat das großherzogliche Schulseminar in Würzburg besuchte. Für seine Eignung als Schullehrer führte Georg Adam Voll an, daß ihm die Oehrberger die nötige Achtung entgegenbrächten; und er konnte als weitere Referenzen zwei Atteste der beiden Pfarrer Göpfert und Morsch vorweisen, in denen beide ihre Zufriedenheit mit Georg Adam Voll zum Ausdruck brachten. Dem „*fleißigen und moralisch gutem Lehrer*“⁷⁴, Georg Adam Voll, wurde am 11. März 1811 die Bestätigung als Schullehrer in Oehrberg erteilt. Nun hatte dieser neben den Pflichten als Schultheiß auch noch die des Lehrers wahrzunehmen.

Dies ist das erste Zeugnis eines Lehrers in Oehrberg. Wie Georg Adam Voll in seiner Bitte vom Jahre 1811 schreibt, war er schon vor 1808 sieben Jahre als Kantor tätig; also wurde nach Einführung der Schulpflicht 1802 auch in Oehrberg Schulunterricht erteilt.

Im Jahre 1818 war das Schulhaus in Oehrberg zu klein geworden für die gestiegene Schülerzahl, und die Oehrberger wandten sich an die Regierung, dieses Schulhaus zu erweitern, indem die Lehrerwohnung noch als Schulzimmer umgebaut werden und der Lehrer eine neue Wohnung angebaut bekommen sollte. Die Kosten, die auf ca. 40–43 Taler geschätzt

wurden, konnten aber von der Gemeinde Oehrberg nicht aufgebracht werden.

Die Regierung in Würzburg wies das zuständige Landgericht Kissingen an, den Umbau vornehmen zu lassen, doch das Schulhaus befand sich nach einem Bericht des Schulinspektors aus Premich noch im September des darauffolgenden Jahres in einem schlechten Zustand. Das Landgericht Kissingen mußte sich nun vor der Regierung dafür verantworten, weshalb die Weisung zum Umbau der Schule noch nicht durchgeführt worden sei. Von seiten des Kissinger Landgerichts wurde zugesichert, daß der Umbau bereits vorgenommen werden sollte, aber kein Bauholz vorhanden sei. Aufgrund der „*harten Zeiten*“⁷⁵ seien die Einwohner von Oehrberg mit Ausnahme von vier bis sechs Individuen so arm, heißt es in dem Bericht weiter, daß ihnen eine so große Bürde, nämlich die Finanzierung des Umbaus, unmöglich auferlegt werden könne, denn es seien schon allein um sich Brot kaufen zu können, Schulden gemacht worden.

Trotz dieser Schwierigkeiten hatte sich die Gemeinde dazu bereit erklärt, im Frühjahr des Jahres 1820 die Arbeit an dem Umbau aufzunehmen. Im August 1821 berichtete das Landgericht Kissingen abermals der Regierung, daß die Oehrberger nicht imstande seien, die Kosten für den Umbau zu übernehmen, da die Gemeinde Oehrberg sehr arm sei. Die Regierung ordnete daraufhin eine Überprüfung der Kosten für den Umbau an, die sich nach Bericht des Landrichters Conrad aus Kissingen auf 315 Mark beliefen. Die Regierung in Würzburg übernahm schließlich die Kosten, doch die Oehrberger hatten 100 Mark selbst beizusteuern.

Wo sich in Oehrberg das Schulhaus befand, das 1821 umgebaut wurde, ist nicht bekannt, doch man kann wohl



Altes Schulhaus aus dem Jahre 1859

annehmen, daß es auch in der Nähe der späteren Schulhäuser gestanden hat, nämlich in der Nähe der Kirche.

Nach dem Umbau des Schulhauses kamen auch auswärtige Lehrer nach Oehrberg, um die Schüler zu unterrichten. Nach kurzen Lehrtätigkeiten von Michael Trautenbach aus Aschach und Carl Schmitt aus Rüsselsheim im Jahre 1821 wird im September 1822 Luccas Fries aus Heustreu auf die Lehrerstelle in Oehrberg bestellt. Dieser mußte noch im selben Jahr Rechenschaft geben, warum er sich nicht zur dreijährigen Prüfung im Lehrerseminar in Würzburg gestellt hatte. Luccas Fries war der Meinung gewesen, daß er sich nicht mehr prüfen zu lassen brauchte, da er ja schon eine Lehrerstelle bekommen hatte.

Luccas Fries wurde 1825 nach Poppenroth versetzt, und der Lehrer von Poppenroth, Georg Adam Sell, der aus Oehrberg stammte, bekam die Schulstelle in Oehrberg. Georg Adam Sell hatte am 25. Januar 1825 um seine Versetzung nach Oehrberg



Neues Schulhaus aus dem Jahre 1906

gebeten, da er hier Grundstücke besaß. Die Äcker hatte er sonst immer verpachtet, aber da sich nun kein Pächter mehr fand, wollte er die Felder selbst bestellen, um sich sein Einkommen zu sichern und nicht verwildern zu lassen. Der damalige Ortsvorsteher Andreas Schipper setzte sich auch für die Versetzung von Lehrer Sell nach Oehrberg ein, indem er ein Attest über die Richtigkeit der Angaben ausstellte.

Im Jahre 1839 wurde die Schülerzahl in Oehrberg mit 38 angegeben, davon waren 16 Knaben und 22 Mädchen. Das Lehrgelohn betrug 200 Gulden pro Jahr. Von der Schulinspektion wurde empfohlen, dem Lehrer Sell einen Schulgehilfen beiseite zu stellen, „damit die Schule in einen besseren Stand gebracht wird“.⁷⁶ Die daraufhin eingerichtete Schulgehilfenstelle wurde bis 1841 von Kaspar Schmitt aus Burkardroth besetzt.

In diesem Jahr ließ sich Kaspar Schmitt wegen Fieber zu einer Kur nach Burkardroth bringen(!), nachdem sein Vater im Jahr

zuvor um die Entlassung aus der Gehilfenstelle gebeten hatte, um seinen Sohn auf das Lehrerseminar schicken zu können. Da die Schulkommission dieser Bitte nicht nachgab, mußte Kaspar Schmitt wohl zu diesem Mittel greifen, um das Lehrerseminar besuchen zu können. Er kehrte nicht mehr auf die Schulgehilfenstelle zurück; diese wurde von Nicolaus Gößmann übernommen.

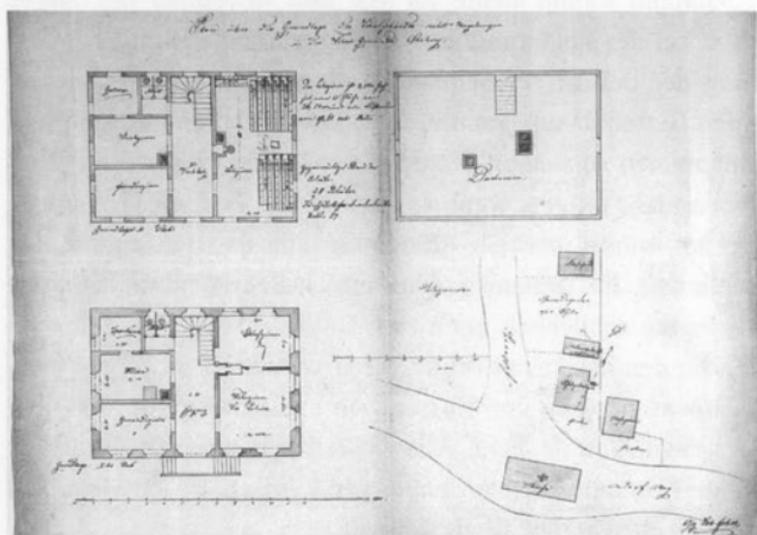
Lehrer war immer noch der inzwischen 62jährige Georg Adam Sell, der 1842 um seine Versetzung in den Ruhestand bat, weil er seine inzwischen 33jährige Tätigkeit als Lehrer aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr voll ausführen könne. Weiterhin erbat Lehrer Sell eine Alimentation von der Regierung. Der Bitte wurde nicht stattgegeben. Stattdessen wurde dem Lehrer Sell 25 Gulden zur Unterhaltung eines Schulgehilfen zugestanden, die aber bei weitem nicht ausreichten, um den Gehilfen zu bezahlen. Deshalb bat der damalige Schulgehilfe Nicolaus Gößmann im Oktober 1845 um die Errichtung einer zweiten Schulstelle in Oehrberg, die er hätte einnehmen können und dann auch eine angemessene Bezahlung gehabt hätte. Doch auch diese Bitte wurde abgelehnt.

Wie man sieht, war es zu dieser Zeit nicht gerade leicht als Lehrer oder gar als Schulgehilfe sein Geld zu verdienen, zumal in einer so armen Gemeinde wie Oehrberg, deren Einwohner es oft schwer hatten, das Schulgeld aufzubringen.

Im Juli 1849 bat Lehrer Sell abermals um Versetzung in den Ruhestand mit einem Ruhegeld von 100 Gulden pro Jahr. In seiner Begründung führte er sein hohes Alter – er war inzwischen 69 – und seine 49jährige Dienstzeit im Schulwesen an. Nun kam auch endlich die Zusage, daß Georg Adam Sell in den Ruhestand gehen konnte; es blieb nur noch die Frage offen, wer ihm das Altersgeld zahlen sollte. Die Oehrberger Gemeindeverwaltung, zu der der Vorsteher Markart, sowie Konrad

Metz, Georg Geißel und Johann Kober gehörten, sah sich dazu nicht in der Lage. Die Schulinspektion Kissingen gestand dem pensionierten Lehrer Sell schließlich 30 Gulden Ruhegeld zu, die er dann auch bis zu seinem Tod im Jahre 1853 bekam.

Laut einem Bericht des königlichen Landgerichts Kissingen vom 6. November 1855 befand sich die Schule von Ohrberg schon wieder in einem schlechten Zustand, was aber nach 35 Jahren wohl keine große Überraschung gewesen sein dürfte. Die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg wurde gebeten, die Mittel für einen neuen Schulhausbau bereitzustellen. Für den Bau steuerte die Regierung insgesamt 3476 Gulden bei, wobei alle Arbeiten von den Ohrbergern selbst verrichtet wurden.



Plan des alten Schulhauses von 1859. StAWü: Reg. v. Ufr. 14683

Während der Bautätigkeiten, bei denen das alte Gebäude abgerissen und an dessen Stelle das neue Schulhaus errichtet wurde, konnte natürlich keine Schule im Schulhaus abgehalten werden. So wurde mit dem damaligen Ortsvorsteher, Michael Markart, ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem sich dieser verpflichtete, in seinem Wohnhaus die Lokalitäten für den Schulbetrieb und die Lehrerwohnung zu stellen bis das neue Schulhaus bezogen werden könne. Mit dem Bau wurde 1858 begonnen, und im Juni 1859 war das Schulhaus fertiggestellt. Bei diesem Schulhaus handelt es sich um das Haus, das später als Lehrerwohnhaus umfunktioniert wurde und in unmittelbarer Nähe der Kirche stand.

Der damalige Lehrer Silvester Adam aus Sondernau (Landgericht Neustadt/Saale) verstarb noch vor der Fertigstellung des neuen Schulhauses. Die Schulstelle wurde dann mit dem 29jährigen Johann Kamm aus Dornau (Landgericht Obernburg) besetzt.

Johann Kamm stellte im Mai und November des Jahres 1860 bei der Regierung den Antrag um die definitive Besetzung der Oehrberger Schulstelle, da er sich gezwungen sah, einen Garten anzulegen und Haustiere zu halten, um sich sein Einkommen zu sichern. Natürlich wollte der Lehrer diese Aufgaben nicht tätigen, wenn er nach kurzer Zeit wieder versetzt werden würde, deshalb drängte er auf die Bestätigung der Regierung. Im Dezember 1861 erhielt Lehrer Kamm von der Regierung schließlich noch eine Unterstützung von 100 Gulden für den Kauf einer Wiese, die er von der Gemeinde erwarb, nachdem diese sie von Hassenbach erstanden hatte. Wie man hier sieht, konnte man vom Lehrerberuf allein nicht leben, sondern mußte noch nebenbei Landwirtschaft betreiben, um seinen Lebensunterhalt zu sichern.

Auch die Gemeinde Oehrberg hatte finanzielle Schwierigkeiten, vor allem mit dem Schulwesen. So stellte die Gemeinde im November 1861 den Antrag auf außerordentliche Unterstützung zur Bestreitung des Schulgeldes und forderte einen ständigen Beitrag der Regierung zum Ankauf des benötigten Holzes zur Beheizung der Schule, was ihr auch zugestanden wurde.

Doch dies waren nicht die einzigen Probleme, die das örtliche Schulwesen mit sich brachte. Eine weitere Schwierigkeit, auf die das hiesige Schulwesen stieß, taucht in einem Bericht des Bezirksamtes Kissingen vom 16. April 1869 auf. Es geht hier um die „*Verwilderung der Jugend in Oehrberg*“, die wohl nicht nur mit der seit geraumer Zeit angeschlagenen Gesundheit des Lehrers Kamm zusammenhing.

Lehrer Kamm war schon im Jahre 1868 zu einer Badekur in Ludwigsbad (Wipfeld) gewesen, und sein Gesundheitszustand war nicht der beste. Es waren vielmehr die „*chronischen*“ Zustände in Oehrberg, die sich nicht mit einem Schlage ändern lassen würden, indem man einen kräftigen und tüchtigen Nachfolge bestelle, wie der Bericht weiter fortfährt. Das größte Problem, mit dem der Lehrer von Oehrberg zu kämpfen hatte, war die „*Verwendung von schulpflichtigen Kindern zum Viehhüten*“, dem man nur sehr schwer mit gesetzlichen Mitteln entgegentreten konnte. Es gab neben Belehrungen der Eltern für eine „*retliche Jugenderziehung*“ sogar auch polizeiliche Verwarungen wegen Schulversäumnissen.

Der Bericht schließt mit einem Lösungsvorschlag, der staatliche Macht zeigen sollte gegenüber den Verhaltensweisen in Oehrberg, die aus der Not heraus geboren wurden: „*Ohne einen mit größerer physischer Widerstandskraft ausgestatteten Lehrer wird eine bessere Zukunft um so weniger angehofft werden können, als auch die Gemeindeverwaltung an gutem Willen es*

vielfach fehlen läßt, jede Mitwirkung derselben zu gemeinnützigem Streben vielmehr meistens erzwungen werden muß.“

Doch es war für die Dorfgemeinschaft auch notwendig, daß Kinder zur Verrichtung von Arbeiten herangezogen werden mußten, wie eben für das Viehhüten, da die anderen Arbeitskräfte für die Feldarbeit benötigt wurden. War es auch oft nur schwer einzusehen, warum die Kinder die Schule besuchen mußten, wenn sie doch für nützlichere Arbeiten gebraucht werden konnten, wurde die Schulpflicht dennoch strikt überwacht. Die Schülerzahl in Oehrberg betrug im Jahre 1869 43 Werktags- und 22 Sonntagsschüler, doch die Zahl der Schüler, die den Unterricht regelmäßig besuchten, dürfte niedriger gelegen haben.

Im Winter 1902/03 mußte wegen dem mittlerweile unzulänglichen Zustand des Schulhauses in Oehrberg Abteilungs-Unterricht erteilt werden. Deshalb dachte man über eine neuerliche Erweiterung des Schulhauses nach. Nach einem Kostenvoranschlag vom 9. April 1904 belief sich die bauliche Veränderung des alten Schulhauses auf 16 200 Mark. Die Höhe der Kosten für den Umbau veranlaßten dann aber wohl die Regierung von Unterfranken dazu, daß gleich ein Neubau errichtet werden sollte, der nach den Plänen des Bezirkstechnikers Morandell erbaut wurde. Die Kosten für den Neubau beliefen sich auf 20 000 Mark. Das heute noch stehende Schulhaus wurde im Mai 1906 fertiggestellt, und es wurde zusätzlich noch eine Hilfslehrerstelle in Oehrberg eingerichtet.⁷⁷ Das alte Schulhaus wurde zur Lehrerwohnung umfunktioniert und in den zwei Lehrsälen des neuen Schulhauses wurde der Unterricht abgehalten.

Von 1938 bis 1943 war im Obergeschoß des Schulhauses ein Kindergarten untergebracht, der von NSV-Schwestern geleitet wurde. Ab 1938 wurde in der Oehrberger Schule nur noch ein-

klassig unterrichtet. Es waren mehrere Klassen in einem Klassenzimmer untergebracht, und dem Lehrer kam die schwierige Aufgabe zu, diese alle zu unterrichten. Im Jahre 1968 wurde schließlich die Verbandschule ins Leben gerufen und die Schüler mehrerer Ortschaften zu Klassen zusammengeschlossen. Die Verbandschule Poppenroth schloß die Orte Albertshausen, Poppenroth, Schlimphof, Hassenbach und Oehrberg zusammen. Ende der siebziger Jahre wurde der Schulbetrieb in Oehrberg schließlich ganz eingestellt. Das Schulhaus wird heute von der Feuerwehr als Übungsraum und Festsaal genutzt.⁷⁸



Alte Wasserstelle „Metzenbrunnen“ am Oehrbach

Wasserversorgung und Brunnen

Das Dorf Oehrberg ist an einem Hang gelegen; dadurch war es schon seit Beginn der Siedlung mühselig, das notwendige Wasser in den Ort zu schaffen. Als Wasserreservat besaß Oehrberg nur den sogenannten Metzenbrunnen, der unterhalb des Dorfes in der Nähe der Oehrbachsmühle gelegen war. Das Fehlen eines Brunnens im Dorf hatte sich besonders dramatisch 1851 bemerkbar gemacht, als nämlich im November des Jahres ein Brand im Dorf ausbrach und dieser nur sehr schwer gelöscht werden konnte, da das Wasser aus dem Oehrbach in den Ort geschafft werden mußte. Aus dieser schlechten Erfahrung ging die Initiative der Gemeinde hervor, daß ein Brunnen im Ort gebohrt werden solle. Der Brunnen wurde zum größten Teil aus der Gewinnhälfte der Münchner-Aachner Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft finanziert, bei der die Oehrberger auf ihr Vorhaben drängten und darauf hinwiesen, daß es im Ort 54 Feuerstellen, eine Schmiedewerkstatt, einen Gemeinde- und 28 Privatbacköfen gäbe. Der Feuerversicherung mußte doch schließlich auch daran gelegen sein, daß bei einem Brand das Feuer schnell gelöscht werden könne, und deswegen ein Brunnen im Dorf unerläßlich sei.

Auch noch in einem Bericht des königlichen Landgerichts Kissingen vom 26. November 1858 heißt es: „*In diesseitigem Amtsbezirk besteht absoluter Mangel an Brunnenwasser in den Gemeinden Garitz, Wollbach, Oehrberg und Steinich.*“⁷⁹

Zwei Jahre später hatte sich an diesen Zuständen in Oehrberg noch nichts geändert. Es heißt in der Beschreibung

des Zustandes der Wasserbeschaffung (1860): *„Das auf einer Anhöhe liegende Dorf ist ganz ohne Wasser, das für Mensch und Thiere erforderliche Wasser muß man einem im Thale befindlichen, zur Mitte des Orthes nahezu ¼ Stunde entfernten Brunnen eine steile Anhöhe hinaufgeschafft werden und hatte im Winter hir für schon mehrere Unglücksfälle zur Folge.“*⁸⁰

Es war vor allem im Winter eine gefährliche Angelegenheit, Wasser am Brunnen zu holen, da der steile Weg, der heute noch den Namen Tränkweg trägt, bei Schnee und Eis sowohl für die Menschen als auch für die Tiere, die zum Tränken an den Brunnen geführt wurden, fast unpassierbar wurde.

Zur Lösung dieser Misere wurde vorgeschlagen, daß in der Mitte des Ortes nach Wasser gegraben werden solle. Da außerdem im Jahre 1858 im Keller des Schulhauses Wasser stand und daraus geschlossen wurde, daß in gar nicht allzugroßer Tiefe eine Quelle sein mußte, beschloß das Landgericht Kissingen im Juni 1860 die Errichtung eines Brunnens in Oehrberg. Im Dezember des Jahres wurde unterhalb der Kirche mit der Grabung des Brunnens begonnen. Doch schon im Januar 1861 schien das ganze Unternehmen in Frage gestellt, da man in einer Tiefe von 21 Fuß auf Fels stieß. Die Grabungen wurden aber dennoch fortgesetzt, auch wenn das harte Gestein das Tempo verlangsamte. Am 7. November 1861 war der Brunnenschacht schließlich fertiggestellt.

Der Schacht mit 4 Fuß Durchmesser hatte eine Tiefe von ca. 124 Fuß (ca. 40 m), wobei der Wasserspiegel bei 96 Fuß (ca. 30 m) lag. Im Februar 1862 wurde eine Wasserpumpe eingebaut, die durchschnittlich 18 Liter Wasser pro Minute zu Tage fördern konnte. Doch die Freude an dem neuen Brunnen währte nicht lange, da die Pumpe bereits am 10. März des Jahres schon kein Wasser mehr förderte. Es wurden zwar Reparaturen am Pumpwerk durchgeführt, doch das Wasser konnte nurmehr

mit äußerster Kraftanstrengung heraufgeholt werden, wie ein Bericht der Gemeinde Oehrberg vom 21. April 1862 Auskunft gibt: *„Um eine Butte Wasser zu 30–36 Maß zu pumpen, müssen zwei rüstige Personen bis zu großer Ermüdung tätig sein.“*⁸¹

Es wurden zwar seitens der Firma, die das Pumpwerk eingebaut hatte, immer wieder Reparaturen vorgenommen, doch an dem Umstand, daß der Brunnen praktisch unbrauchbar war, änderte sich nichts. Ein Jahr später, im Oktober 1863, wurde ein neues Pumpwerk in den Brunnen eingebaut, doch auch dieses funktionierte nicht einwandfrei. Nach diesem Pech, das die Oehrberger mit ihrem neuen Brunnen hatten, war dieser, nach weiteren Reparaturen, ab dem Jahre 1865 außer Gebrauch und der Brunnen im Oehrbachgrunde war *„der einzige brauchbare Brunnen in Oehrberg“*.⁸²

Dieser Metzenbrunnen wurde wenigstens zweimal im Jahr gereinigt, da vor allem bei der Schneeschmelze Verunreinigungen auftraten; aber auch durch Stauen des Baches und Wässerung der Wiesen im Grunde kam Schmutz in den Brunnen. Es traten des öfteren Beschwerden auf, daß vor allem die Viehtränke mit Kot und Urin verunreinigt war, weil der Bach angestaut wurde.⁸³ Im Jahr 1867 wurde dieser Brunnen neu eingefaßt, in zwei Abteilungen aufgeteilt, eine zum Trinkwasser entnehmen, die andere zum Waschen, und mit einer Mauer gegen Wildwasser geschützt. Die Oehrberger mußten nun wieder den mühevollen Weg zum Brunnen im Tal auf sich nehmen, um Wasser zu holen.

Erst im Jahre 1870 wurde im Dorf an der Stelle des alten Brunnen ein neuer eingerichtet, der aber zu Anfang auch nicht so recht funktionierte, wie ein Gutachten aus dem Jahre 1871 angibt. Die Kurbel sei zu schwer zu betätigen und die Maschine sei nicht zu oelen, weil sich einige Lager bis zu 90 Fuß tief im

Brunnen befänden und diese alle zwei Wochen gewartet werden müßten, was aber durch das Einsteigen in den Brunnen sehr mühsam sei.⁸⁴ Nach langem Hin und Her wurde schließlich 1873 eine hölzerne Pumpe mit doppelter Zugkraft und je zwei Ventilen in den Brunnen eingesetzt. Dieses Pumpwerk förderte pro Zug fast 1 Liter Wasser zu Tage und setzte der Oehrberger Brunnenmisere, die nunmehr 13 Jahre gedauert hatte, endlich ein Ende. Die Oehrberger besaßen nun einen Brunnen im Ort und mußten nicht mehr bis in den Oehrbachsgrund gehen, um ihr Wasser zu holen.

Großbrand im Jahre 1898

Am 8. April 1898 wurde bei der Telegraphenstelle in Waldfenster vom königlichen Bezirksamtsassessor von Baumer folgendes Telegramm an die Regierung von Unterfranken in Würzburg aufgegeben:

„Gestern in Oehrberg Brand, 13 Gebäude eingeäschert darunter 9 Wohngebäude, 12 Familien betroffen, Futtermittel und fast alle Saatfrucht der Betroffenen verbrannt, sehr arme Gemeinde, arme Bevölkerung. Trotzdem die meisten Betroffenen versichert, Unterstützung, falls Mittel verfügbar, sehr wünschenswert. Ausführlicher Bericht folgt.

*Bezirksamt Kissingen
von Baumer“*⁸⁵

Am 10. April geht der ausführliche Bericht des Herrn von Baumer, der das Datum vom 8. April trägt, bei der Regierung in Würzburg ein. Dem Bericht zufolge hat sich die ganze Tragödie folgendermaßen abgespielt:

Am Nachmittag des Gründonnerstag, den 7. April, um 14.45 Uhr, zu einer Zeit, als sich fast alle Dorfbewohner auf den zum Teil entlegenen Feldern befanden, wurde zuerst von Kindern bemerkt, daß in einer Scheune des Bauern und Wagner Johann Michael Markert (Hsnr. 45), ein Haufen Streu in Brand stehe. Dazugekommene Ortsbewohner versuchten das Feuer einzudämmen, was jedoch nicht mehr gelang. In kürzester Zeit

erfaßten die Flammen das im Dachraum gelagerte Stroh und dann die brennbaren Teile des Gebäudes. Das Feuer griff auf das nahegelegene Wohnhaus des Johann Michael Markert und von da auf das Haus des August Rölling (Hsnr. 47) über. Auch das Haus und die Scheune des Ludwig Markart (Hsnr. 46) wurden von den Flammen erfaßt. Vom Brandherd aus sprangen die Flammen dann unmittelbar auf die in über 100 m Luftlinie entfernte Scheune des Max Josef Kober (Hsnr. 51) über, während die zahlreich dazwischenliegenden Gebäude höchst merkwürdigerweise gänzlich unberührt blieben. Durch starken West-nordwest-Wind soll die Glut, nach Augenzeugenberichten, in hohem Bogen über diese Häuser hinweggeweht worden sein. Auch die bessere Bauart und Ziegelbedachung dieser Häuser, die nach einem Brand im Jahre 1895 neu errichtet wurden, schienen diese geschützt zu haben.

An diesem zweiten Brandplatz wurde außer der genannten Scheune des Max Josef Kober noch Wohnhaus und Scheune des Georg Adam Schlereth (Hsnr. 52) und Wohnhaus und Scheune der Witwe Anna Maria Metz (Hsnr. 1) von den Flammen zerstört. Die Glut übersprang von hieraus abermals eine Entfernung von über 50 Meter und ergriff an dem dritten Brandplatz das Wohnhaus des Franz Hergenröther (Hsnr. 4) und das gemeinschaftliche Wohngebäude und Scheune des Valerianus Schlereth und des Josef Metz (Hsnr. 2 und 2½).

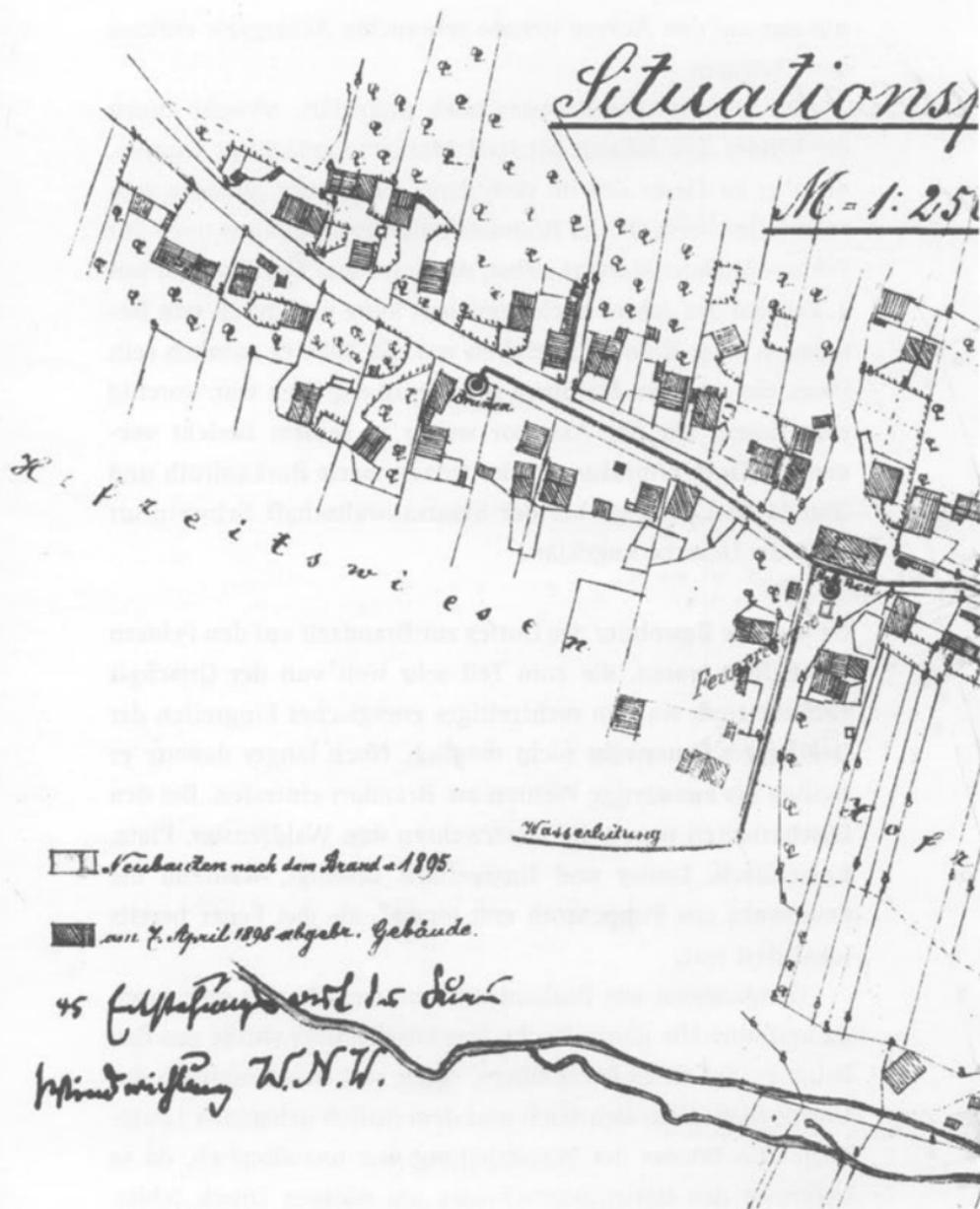
Die genannten Gebäude wurden fast ausnahmslos vollständig eingäschert. Nur das Wohnhaus des Johann Michael Markert wurde von den Flammen nicht allzusehr zerstört, jedoch von seinem Eigentümer eingelegt. Ebenso blieb das Wohnhaus des Franz Hergenröther erhalten, das infolge energischer Tätigkeit seines Eigentümers fast vollständig verschont blieb. Das Vieh der Betroffenen konnte fast vollständig gerettet werden, doch

nur das auf den Äckern gerade gebrauchte Ackergerät entkam den Flammen.

Die Ursache des Brandes blieb ungeklärt, obwohl zuerst die Kinder des Johann Michael Markert verdächtigt wurden, die aber zu dieser Zeit im Wohnhaus eingesperrt gewesen sein sollen. Der Verdacht der Brandstiftung fiel dann auch noch auf Johann Michael Markert selbst, da dieser sein Mobiliar erst seit 1. Februar des Jahres hoch versichert hatte und durch sein Benehmen beim Brand aufgefallen war. Da habe er nämlich sein Haus, das von den Flammen nur wenig ergriffen war, voreilig eingerissen, wie der Assessor weiter in seinem Bericht vermerkte. Trotz Ermittlungen der Gendarmerie Burkardroth und Geroda und Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Schweinfurt blieb die Ursache ungeklärt.

Da fast alle Bewohner des Dorfes zur Brandzeit auf den Feldern beschäftigt waren, die zum Teil sehr weit von der Ortschaft entfernt sind, war ein rechtzeitiges energisches Eingreifen der Oehrberger Feuerwehr nicht möglich. Noch länger dauerte es freilich bis auswärtige Wehren am Brandort eintrafen. Bei den Löscharbeiten waren die Feuerwehren von Waldfenster, Platz, Katzenbach, Lauter und Hassenbach beteiligt, während die Feuerwehr aus Poppenroth erst eintraf, als das Feuer bereits lokalisiert war.

Gendarmerie aus Burkardroth und Geroda war sehr rasch da und blieb die ganze Nacht. Das Löschwasser wurde aus den Brunnen des Ortes entnommen, sowie aus dem unterhalb des Dorfes fließenden Oehrbach und dem östlich gelegenen Lautzbach. Das Wasser der Wasserleitung war unzulänglich, da es aufgrund des Höhenunterschiedes am nötigen Druck fehlte. Größere Verletzungen bei der Brandbekämpfung wurden nicht registriert, und um 17.30 Uhr war der Brand gelöscht, doch der



Lageplan von Oehrberg nach dem Brand von 1898

Plan

00.



Bad Tüssingen am April 1898.

Schutt glimmte noch bis zum darauffolgenden Vormittag, was eine Feuerwache notwendig machte.

Der Bezirksamtsassessor von Baumer, der den Bericht an die Regierung schrieb, fügte noch eine Bitte um Unterstützung der betroffenen Oehrberger bei, weshalb er im weiteren auch die sozialen Verhältnisse in Oehrberg schilderte.

Es heißt, daß die Betroffenen durchweg, wie so ziemlich alle Bewohner Oehrbergs, in sehr bescheidenen Verhältnissen lebten, teilweise sogar sehr arm waren. Mehrere Geschädigte seien nicht versichert gewesen und deshalb in einer schweren Notlage; aber auch die Versicherten würden aufgrund der niedrigen Versicherungssummen wohl kaum in der Lage sein, ihre Gebäude ohne neue Schulden aufzubauen. Zu dieser bedrängten Lage der Betroffenen kamen noch die kümmerlichen Verhältnisse der gesamten Einwohnerschaft und der Gemeinde. *„Oehrberg ist wohl die ärmste Gemeinde des Bezirkes“*⁸⁶, und zudem schon von einigen Schicksalsschlägen getroffen gewesen. So gab es 1893 einen Brand, dem 2 Gebäude zum Opfer fielen, 1895 einen weiteren Brand, bei dem 9 Gebäude zerstört wurden und im gleichen Jahr schwere Wetterschäden.

Der Brand von 1898 war also der dritte Brand innerhalb von 6 Jahren, und war umso schmerzvoller, weil es der schwerste war. Von Baumer stellte daher die Bitte an die Regierung in Würzburg: *„Sollte daher hoher Stelle irgendwelche Mittel zur Linderung der ersten Not zur Verfügung stehen, so würde eine Unterstützung der Betroffenen ganz gewiß im höchsten Grade dankenswert sein.“*⁸⁷

Es bildeten sich auch andere Initiativen, die der betroffenen Oehrberger Bevölkerung Hilfe zukommen lassen wollten. In solchen Notsituationen zeigte sich dann auch, daß die Dorfgemeinschaft funktionierte. Zuerst wurden die Geschädigten, die

ihr Haus verloren hatten, von den Verwandten aufgenommen und das Vieh bei anderen Bauern in Oehrberg untergebracht. Unter dem Vorsitz des Pfarrers Johann Trapp bildete sich ein Hilfskomitee, das Spenden entgegennahm und an die Geschädigten weiterreichte. Auch die Redaktion der Saale-Zeitung in Bad Kissingen erklärte sich bereit, den Betroffenen finanziell zu helfen. Sogar der Prinzregent Luitpold hatte beim Brand 1893 den Oehrbergern eine Unterstützung von 500 Mark geleistet, auf die der Bezirksamte von Baumer Bezug nahm, um die Spendenfreudigkeit der Regierung zu steigern.

Am Ende des Bericht steht eine Liste der Geschädigten. Demnach waren vom Brand 1898 folgende Personen betroffen:

Markert, Johann Michael (Hsnr. 45); Bauer
Haus, Scheune und Schweinestall verloren

Markart, Ludwig (Hsnr. 46); Bauer
Haus, Schweinestall und Bienenhaus verbrannt

Rölling, August (Hsnr. 47); Bauer
Haus verloren

Kober, Max Josef (Hsnr. 51); Bauer
Scheuer, Holzhalle und Stallgebäude verloren

Schlereth, Georg Adam (Hsnr. 52); Bauer
Haus, Scheuer, Stall, Holzhalle und Bienenhaus verloren

Metz, Anna Maria (Hsnr. 1); Bauerswitwe
Haus, Scheuer, Schweinestall und Backofen verloren

Hergenröther, Johann Kaspar (Hsnr. 3); Bauer
Haus beschädigt

Hergenröther, Franz (Hsnr. 4); Bauer
Haus verloren

Schlereth, Valerianus (Hsnr. 2 1/2); Tagelöhner
Haus, Scheuer und Schweinestall verloren

Metz, Josef (Hsnr. 2); Bauer
Haus und Scheuer verloren

Kleineren Besitz, wie Heu, Stroh, Kleider, Lebensmittel und Ackergerät verloren:

Hergenröther, Joh. Lorenz; Bauer

Hergenröther, Margaretha und Julian; Tagelöhner

Herbert, Heinrich; Tagelöhner

Schmitt, Johann und Margaretha; Tagelöhner

Schlereth, Anna Maria und Margaretha; Tagelöhner

Schlereth, Phillip; Weber

Gießner, Heinrich; Waldwärter

Funk, Johann; Tagelöhner

Schipper, Eva; Tagelöhnerin

Metz, Michael; Tagelöhner

Besonders hart traf dieser Brand fünf Geschädigte, die schon von dem Brand 1895 betroffen waren.

Der Gesamtschaden des Brandes von 1898 betrug 51 800 Mark, davon waren jedoch nur 21 659 Mark von der Versicherung abgedeckt. Das Königlich Bayerische Staatsministerium des Inneren bewilligte 600 Mark Unterstützung für die Leidtragenden, und eine Sammlung im Bezirksamt Kissingen brachte 1074 Mark ein. Doch die Verteilung dieser Summe war am 11. Juni immer noch nicht vorgenommen, da bis dahin noch 28 117 Mark des Schadens ungedeckt waren, wußte man nicht, wie das Geld verteilt werden sollte. Die Kollekte für die geschädigten Oehrberger wurde, auf Bestreben des Bezirksamtes Kissingen, auf die Bezirksamter Schweinfurt, Hammelburg, Königshofen, Brückenau und Neustadt ausgedehnt und erbrachte immerhin

1868 Mark. Doch diese Summen reichten bei weitem nicht aus, den entstandenen Schaden zu decken.

Dieser Brand bedeutete neben den Bränden von 1893 und 1895 einen schweren Schlag für die gesamte Einwohnerschaft Oehrbergs; in wenigen Stunden fiel die Arbeit mehrerer Jahre dem Fraß der Flammen zum Opfer. Viele standen mit leeren Händen da, und ihnen blieb nichts anderes übrig, als von vorne anzufangen.

Die Kriegszeit

Im Deutschen Krieg zwischen Preußen und Österreich 1866 verlief die Verteidigungslinie der Bayern gegen die Preußen von Hammelburg über Diebach, Unter- und Obererthal, Geroda, Platz, Oehrberg, Waldfenster über den Klaushof nach Aschach.⁸⁸ Die sogenannte Thulba-Linie, die die von Fulda über Motten und Kotheln heranrückenden Preußen aufhalten sollte, verlief also auch in unmittelbarer Nähe von Oehrberg. Die Preußen nahmen das Gebiet am 9. Juli unter Kontrolle und rückten bis nach Hammelburg vor, wo es am 10. Juli zu einer Schlacht kam, bei der die bayerischen Truppen eine Niederlage einstecken mußten.

Wie die ganzen fränkischen Gebiete so hat auch Oehrberg unter dem Krieg gelitten: Neben den Truppeneinquartierungen war die Zerstörung der Felder die größte Last, die aber nicht nur von den Oehrbergern getragen werden mußte; auch die anderen Dörfer der Region wurden schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Auch im deutsch-französischen Krieg 1870/71 blieb Oehrberg von Truppeneinquartierung nicht verschont. Am 22. Juli 1870 wurde die Einquartierung von 224 Soldaten angeordnet;⁸⁹ doch weitere Angaben über diese Zeit sind nicht zu finden.

Als Ende Juli 1914 der Erste Weltkrieg entbrannte, und Deutschland gleichzeitig Rußland (1.8.) und Frankreich (3.8.) den Krieg erklärte, zogen auch viele Oehrberger in den Krieg,

vor allem an die Westfront. Nach über vier Jahren Krieg sah die Bilanz für die Oehrberger Kriegsteilnehmer so aus:

Es fielen / starben an Kriegsleiden insgesamt 17 Oehrberger: ⁹⁰

Bischoff, Felix	Ziegeleiarbeiter	Frankreich	29 J.
Bischoff, Franz	Arbeiter	Frankreich	29 J.
Bischoff, Karl	Ziegeleiarbeiter	Frankreich	27 J.
Gießner, Anton Josef	Forstassistent	Frankreich	23 J.
Kober, Ludwig	Ziegeleiarbeiter	Laz. / Frankreich	29 J.
Kötzner, Rudolf	Ziegler	Frankreich	25 J.
Markart, Albin	Arbeiter	Laz. / Würzburg	15 J.
Markart, Linus	Arbeiter	in Oehrberg*	24 J.
Metz, Bruno	Ziegler	Laz. / Rußland	25 J.
Johann Muth	Ziegler	Frankreich	19 J.
Rölling, Eduard	Arbeiter	Frankreich	24 J.
Rölling, Linus	Arbeiter	Frankreich	20 J.
Rüger, Karl	Ziegler	Rußland	20 J.
Schlereth, Alois	Ziegler	Frankreich	(vermißt)
Schlereth, Philipp	Ziegler	Rußland	26 J.
Sell, Ambros	Arbeiter	Frankreich	24 J.
Sell, Aquilin	Ziegler	Frankreich	(vermißt)

* an einer Kriegsverletzung

Das Durchschnittsalter der gefallenen Oehrberger betrug 25 Jahre. Bedenkt man, daß fast jeder zehnte Mann von Oehrberg sein Leben im Krieg lassen mußten, bedeutete dies, abgesehen vom persönlichen Leid der betroffenen Familien und Angehörigen, einen schweren Verlust für die ganze Gemeinde. Die ohnehin schon schwere Feldarbeit mußte in den Kriegsjahren von den Frauen, Kindern und älteren Männern verrichtet werden,

und durch den Verlust der Männer im Krieg änderte sich in den Nachkriegsjahren auch wenig an dieser Situation.

Anfang der dreißiger Jahre machte sich die allgemeine Wirtschaftskrise auch in Oehrberg bemerkbar. Viele Männer konnten nicht mehr in die Ziegeleien nach Frankfurt gehen, da es keine Arbeit mehr gab. Die Arbeiter des Dorfes erhielten eine Arbeitsfürsorge aus der hiesigen Gemeindemaschine. Die Gemeinde verteilte auch Notstandsarbeiten an die Arbeitslosen. So wurde zum Beispiel in dieser Zeit die Einfriedung des Schulgartens ober- und unterhalb des Friedhofes vorgenommen. Man verdiente auch sein Geld mit Steinklopfen von Kalk- und Sandsteinen zum Straßenbau.

Als 1933 die NSDAP die Macht in Deutschland übernahm, wurden auch in Oehrberg Veränderungen spürbar. Der damalige Bürgermeister, Ludwig Markart, blieb zwar im Amt, doch trat auch dieser der NSDAP bei. Es wurde auch allen Gemeinderäten vorgeschrieben, in die NSDAP einzutreten, weil sie ansonsten ihren Sitz im Gemeinderat verlieren würden.⁹¹ Zwei Oehrberger Frauen traten der NS-Frauenschaft Ortsgruppe Poppenroth bei,⁹² und ab 1938 wurde in der Schule von Oehrberg ein Kindergarten eingerichtet, der von NSF-Kindergärtnerinnen geleitet wurde. Auch andere Organisationen der NSDAP wurden in Oehrberg aktiv. So veranstaltete das Parteiorgan „Kraft durch Freude“ im Januar 1935 einen Ball in Oehrberg, bei dem es zu einem Zwischenfall kam.

Der Oehrberger Ortseinwohner E. K. gab sich gegenüber Parteifunktionären als SS-Mann und Amtswalter aus und wurde daraufhin im April von der Kreisleitung in Bad Kissingen vorgeladen und verwarnt, nachdem er schon des öfteren wegen solcher Aktionen aufgefallen war und von der Gendarmerie in Poppenroth sogar als Kommunist geführt wurde.⁹³

Da in Ohrberg keine Juden ansässig waren, gingen die nationalsozialistischen Pogrome an Ohrberg vorüber. Doch es hatte sich sicher auch in Ohrberg herumgesprochen, daß am 10. September 1939 die Juden von Geroda „im Schlaf überfallen, aus ihren Häusern gezerrt und brutal geschlagen“⁹⁴ wurden.

Die Rhöngebiete waren aber für die NSDAP keineswegs eine parteikonforme Gegend, da hier die religiöse Gläubigkeit weit tiefer saß als die NS-Ideologie. So wurde im Februar 1941 von der SD-Hauptaußenstelle Würzburg⁹⁵ beklagt, daß in Schulen und Kindergärten der Rhön immer noch Kruzifixe hingen. Die Partei stieß hier beim Wegnehmen der Kreuze auf Widerstand in der Bevölkerung, „denn die Kirche ist bei den Bauern immer noch Allheilmittel“⁹⁶. Es war gar nicht so einfach, die Bevölkerung in der Rhön von der Partei zu überzeugen, wie der SD-Bericht weiter erkennen läßt: „Die Landbevölkerung sieht die Partei als Feind der Kirche an und glaubt, daß die Partei der Kirche den Kampf angesagt hat.“⁹⁷

Als Hitler im Jahre 1939 den Zweiten Weltkrieg vom Zaune brach, verschlechterte sich die Lage der Bauern in der Rhön erheblich. Die Landbevölkerung beklagte die fast wöchentlichen Sammelaktionen des Winterhilfswerks, die Agrarspende, Reichsstraßensammlungen usw.⁹⁸

In den Kriegsjahren wurde auch die nächtliche Verdunkelung angeordnet, für deren Überwachung der Bürgermeister Verdunkelungsstreifen einteilte. Die Verdunkelung sollte es den feindlichen Fliegern schwer machen, sich in der Dunkelheit zu orientieren. Doch in den letzten beiden Kriegsjahren fühlten sich die Alliierten so sicher, daß sie ihre Angriffe nicht mehr nur nachts flogen, sondern auch am hellen Tag. Spätestens seit der Bombardierung von Schweinfurt am 14. August 1943 stieg die Angst vor Bombenangriffen auch in Ohrberg, zumal der

Angriff auf Schweinfurt am Tag geführt wurde und die Flugzeuge beim Anflug auch Oehrberg überflogen.

In den Apriltagen des letzten Kriegsjahres fielen dann auch in Oehrberg ca. 8 Bomben. Es war gerade der Tag der Erstkommunion in Oehrberg, als nach dem Gottesdienst vom Westen her die Bomben abgeworfen wurden. Oehrberg wurde damals bombardiert, weil die Angreifer ein in Oehrberg untergebrachtes Ausbildungslager von Hitlers letztem Aufgebot treffen wollten und weil in den Wäldern noch deutsche Soldaten vermutet wurden. Eine Bombe fiel in unmittelbarer Nähe des Anwesens von Tilman Wehner und die Leitung der Ortswasserversorgung wurde getroffen, so daß das Dorf eine Woche lang ohne Wasser war. Man mußte nun wieder an der Quelle nahe der Oehrbachsmühle sein Wasser holen. Die übrigen Bomben fielen im Waldbezirk Kirchhügel, westlich von Oehrberg, und im Oehrbachsgrund nahe den Grünlich.⁹⁹

Am Ende des Krieges waren von den Männern aus Oehrberg, die in den Krieg gezogen waren, folgende Tote oder Vermißte zu beklagen:¹⁰⁰

Geis, Karl	* 5.7.1909	† 1941	Rußland
Henkel, Engelbert	* 12.1.1915	† 17.7.1943	Rußland
Horstmann, August	* 25.11.1912	vermißt	Stalingrad
Hüter, Ludwig	* 30.10.1913	† 22.12.1942	Rußland
Junk, Alfred	* 3.4.1925	vermißt	CSSR
Junk, Linus	* 4.8.1920	† 7.1.1943	Stalingrad
Junk, Martin	* 14.10.1921	vermißt	Rußland
Kober, Leo	* 14.4.1910	† 4.5.1942	Kissingen*
Kober, Rudolf	* 6.11.1906	† 1945	Polen
Markart, Albin	* 5.10.1919	† 26.8.1942	Kissingen*
Markart, Edmund	* 18.4.1921	† 9.3.1941	Kiew

Markart, Erich	* 20.5.1923	† 1944	Rußland
Markart, Hermann	* 31.5.1906	† 4.3.1945	Ostfront
Markart, Karl	* 22.7.1920	vermißt	Afrika
Markart, Markus	* 25.4.1926	† 1945	England
Markart, Martin	* 15.10.1921	† 21.3.1945	Frankreich
Markart, Otto	* 30.10.1915	vermißt	Rumänien
Metz, Albin	* 1.3.1907	† 3.1.1943	Stalingrad
Metz, Alfred	* ??	† 1943	Ostfront
Metz, Josef	* 2.1.1919	† 1941	Norwegen
Metz, Otto	* 30.10.1908	† 1943	Rußland
Metz, Willi	* 21.9.1912	vermißt	Rußland
Moll, Georg	* 1.7.1911	† 26.12.1941	Norwegen
Moog, Konrad	* 13.3.1917	vermißt	Stalingrad
Muth, Alfred	* 9.12.1914	† 27.7.1941	Finnland
Muth, Anton	* 29.4.1911	vermißt	Rußland
Muth, Eugen	* 9.2.1916	† 1.1.1944	Kissingen*
Rölling, Josef	* 15.5.1912	† 29.3.1943	Rußland
Rölling, Roman	* 20.3.1920	vermißt	Rußland
Schlereth, Wilhelm	* 19.4.1906	vermißt	Rußland
Sell, Alfred	* 29.1.1929	† 22.5.1945	CSSR
Sell, Blasius	* 27.1.1907	vermißt	Rumänien
Sell, Josef	* 31.10.1901	† 27.11.1944	Polen
Sell, Martin	* 29.9.1905	† 1944	Kissingen*
Voll, Ludwig	* 8.2.1903	† 17.10.1944	Frankreich
Wehner, Edmund	* 24.7.1914	† 1944	Polen
Wehner, Hugo	* 3.7.1922	† 1943	Stalingrad
Wehner, Silvester	* 31.12.1912	vermißt	Rumänien

* Lazarett Kissingen

Das Durchschnittsalter der Gefallenen von Oehrberg im Zweiten Weltkrieg betrug 28 Jahre, wobei der Älteste 43 und der Jüngste gerade einmal 16 Jahre alt war. Der Verlust von

38 Oehrbergern im Zweiten Weltkrieg bedeutete einen noch größeren Verlust für Oehrberg als der des Ersten Weltkriegs, und dies sollte noch einige Jahre zu spüren sein. Nahezu jeder fünfte männliche Einwohner von Oehrberg ist im Krieg gefallen. So wurde für die Frauen des Dorfes die wichtigste Aufgabe, die Arbeiten der Männer mit zu übernehmen. Es war in dieser Zeit keine Ausnahme, wenn die Frauen die schwere Feldarbeit verrichteten, hatten sie dies auch schon während der Kriegsjahre getan.

Die Nachkriegszeit

Bei den Gemeindewahlen 1945/46 betrug die Einwohnerzahl Oehrbergs 369. Wahlberechtigt waren 213 Personen. In Oehrberg waren 16 männliche Personen von der Wahl ausgeschlossen, da sie wegen Nazi-Aktivitäten zur Wahl nicht zugelassen wurden. Von der Wählerliste wurde noch eine Person gestrichen, da gegen diese Einspruch erhoben wurde. Aus der Wahl, bei der über 87 Prozent der abgegebenen Stimmen für die CDU abgegeben wurden, ging Wilhelm Markart als Bürgermeister hervor. Die Gemeindewahlen von 1948 bestätigten Wilhelm Markart in seinem Amt, dazu wurden noch sechs Gemeinderäte gewählt: Ludwig Schlereth, Gustav Kober, Siegfried Kober, Karl Muth, Martin Markart und Willibald Metz.

Die Nachkriegszeit war mit vielen Neuerungen und Modernisierungen verbunden: Im Jahre 1957 wurde in Oehrberg unter dem Bürgermeister Rölling eine Ortswasserleitung mit einer Pumpe gebaut,¹⁰¹ die fließendes Wasser in jedes Haus brachte und dem mühseligen Wasserholen am Brunnen ein Ende bereitete. Drei Jahre später, 1960, bekam die Gemeinde Oehrberg als eine der letzten Gemeinden im Landkreis Bad Kissingen eine Straßenbeleuchtung.¹⁰² Die Straße nach Katzenbach wurde 1965 geteert, die nach Platz 1969. Die Straße im Ort selbst blieb noch bis zum Jahre 1972 mit einer Schotterdeckungsbedeckung, was vor allem im Sommer zu einer hohen Staubbelastung der Anwohner führte. 1972 wurde im Zuge der Eingemeindung in die Großgemeinde Burkardroth in Oehrberg eine Ortskanalisation angelegt, und die Durchfahrtsstraße



Oehrbachstraße von Westen mit Blick auf die Kirche

wurde asphaltiert. Diesen Umbauarbeiten fiel damals die Dorfblinde zum Opfer, die oberhalb des Transformatorenhäusches stand.¹⁰³

In der zweiten Hälfte der siebziger Jahren wurden in Oehrberg zwei neue Straßen oberhalb des Dorfes angelegt, die als Baugebiet ausgewiesen wurden. Seitdem sind diese beiden Straßen, Am Sonnenhügel und Mühlackerstraße, fast vollständig bebaut worden.

Auch in Oehrberg hinterließ die Wegwerfgesellschaft der letzten Jahrzehnte ihre Spuren. Als in der Gemarkung Oehrberg in den siebziger Jahren ein neuer Schuttplatz in den Grünlich ausgewiesen wurde, dachte man, daß man das Problem der Müllbeseitigung nun gelöst hätte. Der Müll, oder wie es von behördlicher Seite besser ausgedrückt wurde, der Bauschutt wurde aus der ganzen Großgemeinde nach Oehrberg geschafft. Farben, Lacke, Kühlschränke und anderer Problemmüll landete dort, bis man einmal darüber nachdachte, daß dieser Müll auch



Blick auf das Neubaugebiet „Am Sonnenhügel“ von Westen

Schadstoffe enthalten könne, zumal das Sickerwasser in das Einzugsgebiet der Oehrberger Ortswasserversorgung gelangen konnte, da das Wasser von Oehrberg immer noch der Quelle im Oehrbachsgrund entnommen wurde. 1987 wurden unterhalb der Schuttdeponie Bohrungen durchgeführt, woraufhin das Landratsamt Bad Kissingen im Februar 1988 die Mülldeponie schloß, bis sie 1992 dann wirklich nur noch für die Lagerung von Erdaushub freigegeben wurde.

Auch wenn nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Motorisierung die Dorfbewohner sehr viel mobiler geworden sind, funktioniert die Dorfgemeinschaft dennoch gut. Vor allem die Aktivitäten der Vereine haben einen großen Anteil am Gemeinschaftsgefühl. Neben dem ältesten Verein, der 1879 gegründeten Freiwilligen Feuerwehr, und dem 1923 gegründeten Arbeiterverein bestimmt vor allem der Sportverein das soziale Leben im Dorf. Oehrberg hatte Mitte des Jahres 2000 415 Einwohner mit Hauptwohnsitz, wozu noch 30 mit Neben-



Blick auf den westlichen Teil des Dorfes von Südosten

wohnsitz kamen. Daß das Dorf im Wachsen begriffen ist, zeigt die Tatsache, daß nach dem Ende der siebziger Jahre zwei neue Straßen als Neubaugebiet angelegt wurden, in naher Zukunft ein weiteres Neubaugebiet ausgewiesen wird, das im Nordwesten des Ortes erschlossen wird.

Zeittafel

- 1694: Rekonstruiertes Gründungsjahr von Oehrberg
- 1695: Verpflichtung des ersten Schultheiß von Oehrberg, Valtin Schubert
- 1696: Aufstellung des Ortsgründungsbildstocks
- 1700: Zuweisung Oehrbergs an das Amt Trimberg; Oehrberg zählt 105 Einwohner
- 1701: Erste Bemühungen durch Valtin Schubert in Oehrberg eine Mühle zu erbauen
- 1704: Erste Zehnteinsammlung des Kellers von Trimberg in Oehrberg
- 1705: Erste Zinszahlung für den vererbten Grund und Boden an den Keller in Trimberg
- 1708: Erste Zahlung von 5 Maltern Getreide an den Pfarrer von Oberthulba für die kirchliche Betreuung Oehrbergs
- 1713: Verringerung der Zinszahlungen für den vererbten Wald
- 1716: Pachtung des Reches zur Waid und Mastung im Oehrberger Staatswald
- 1720: Huldigung an den Bischof von Würzburg, Johann Philipp Franz von Schönborn, in Aura
- um 1720: Errichtung eines zweiten Bildstockes am Lautsbach
- 1725: Huldigung an den Bischof von Würzburg, Christoph Franz von Hutten, in Aura

- 1725: Michel Schubert erhält die Genehmigung zur
Erbauung einer Mühle in Oehrberg
- 1731: Huldigung an den Bischof von Würzburg,
Friedrich Karl von Schönborn, in Aschach
- um 1770: Anfertigung der Immaculata-Plastik, die sich in
der Kirche befindet
- 1792: Zuweisung Oehrbergs an die neugegründete
Pfarrei Waldfenster
- 1802: Mit Einführung der Schulpflicht wird der damalige
Schultheiß, Georg Adam Voll, zugleich auch
Kantor (Lehrer, der zugleich mit Kirchendiensten
beauftragt ist)
- 1811: Georg Adam Voll wurde die Bestätigung als
Schullehrer erteilt
- 1820: Umbau der Schule
- 1822/23: Erbauung einer neuen Kirche in Oehrberg
- 1824: 22. Juli – Einweihung der neuen Kirche
- 1838: Herstellung einer Furth über den Oehrbach
- 1842: Fertigstellung der Verbindungsstraße zwischen
Katzenbach/Hassenbach und Oehrberg
- 1851: November: Brand in Oehrberg
- 1856: Die Gemeindeweide am Einsiedelbrunnen wird mit
330 Kirschbäumen bepflanzt
- 1858: Gemeindefläche links und rechts der Ortsstraße
wird an die Anwohner verkauft
- 1858/59: Abriß des alten Schulgebäudes und Bau eines
neuen Schulhauses (Juni 1859 Fertigstellung)
- 1858/59: Anschaffung eines Zuchtstieres durch die
Gemeinde Oehrberg
- 1859: Erweiterung des gemeindlichen Obstgartens

- 1860: Kauf der sog. Furtwiesen von der Gemeinde Hassenbach
- 1860: Dezember: Bohrung eines Brunnens in der Ortsmitte unterhalb der Kirche
- 1860/61: Gründung eines Getreidemagazin-Fonds in Oehrberg
- 1861: 7. Nov. – Fertigstellung des Brunnenschachtes
- 1867: Neueinfassung des Brunnens am Oehrbach
- 1869: Erbauung der zweiten Mühle (untere Mühle) in Oehrberg durch Kaspar Geis
- 1879: Gründungsjahr der Feuerwehr Oehrberg
- 1893: Brand mit Zerstörung von 2 Gebäuden
- 1895: Brand mit Zerstörung von 9 Gebäuden
- 1898: 8. April – Großbrand in Oehrberg; 13 Gebäude verbrannt
- 1900: Die erste feste Konzession für eine Gaststätte in Oehrberg wird vergeben
- 1906: Erbauung des neuen Schulhauses
- 1914–18: Im Ersten Weltkrieg starben 17 Oehrberger
- 1922: Oehrberg bekommt als eine der letzten Gemeinden im Landkreis Bad Kissingen eine elektrische Stromversorgung
- 1923: Der katholische Arbeiterverein Oehrberg wird gegründet
- 1938–43: Kindergarten im Schulhaus, geleitet durch NSV-Kinderschwestern
- 1939–45: Im Zweiten Weltkrieg starben 38 Oehrberger
- 1945: April – Bombenabwurf über Oehrberg
- 1946: Der VdK-Ortsverband Oehrberg wird gegründet
- 1953: Bau eines neuen Löschgerätehauses neben der Kirche

- 1957: Fertigstellung der Wasserleitung mit Pumpwerk
- 1959: Aufstellung der von Alois Kirchner angefertigten Marienfigur am Feldweg zum Lautsbach
- 1960: Oehrberg bekommt eine Straßenbeleuchtung
- 1960: Die Freiwillige Feuerwehr bekommt eine Motorspritze
- 1965: Fertigstellung der Teerstraße nach Katzenbach
- 1967: Der Sportverein DJK Oehrberg wird gegründet
- 1968: Oehrberg wird der neugegründeten Verbandschule Poppenroth eingegliedert
- 1972: Oehrberg wird der Großgemeinde Burkardroth angeschlossen
- 1972: Einrichtung der Ortskanalisation
- 1974: Umbau der Kirche in Oehrberg
- 1976: Gründung des Kindergartenvereines zusammen mit Lauter und Katzenbach
- 1977: Das Sportheim der DJK Oehrberg wird eingeweiht
- 1977: Neubau eines Feuerwehrhauses
- 1987: Schließung der Verwaltungsstelle in Oehrberg
- 1988: Schließung der Bauschuttdeponie durch das Landratsamt
- 1989/90: Baubeginn der Kanalisation / Neubau der Kläranlage
- 1989: Die Freiwillige Feuerwehr bekommt ein neues Spritzenfahrzeug
- 1990: Begrünung am Friedhof durch die Jagtgenossenschaft Oehrberg
- 1992: Wiedereröffnung der Bauschuttdeponie
- 1992: Einweihung eines Spielplatzes im Neubaugebiet (Am Sonnenhügel)
- 1993: Errichtung eines Brunnens an der Kaisermühle

- 1993: Der Katholische Arbeiterverein benennt sich zum siebzigjährigen Bestehen in Arbeiter- und Heimatverein um
- 1993: Obstbaumbepflanzung am Ortsausgang Richtung Platz durch den Arbeiter- und Heimatverein
- 1994: Abriß des alten Schulhauses bzw. Lehrerwohnhauses neben der Kirche
- 1994/95: Neubau der Wasserleitung mit Anschluß an die Rhön-Maintal-Versorgung
- 1995: Schließung des letzten Lebensmittelgeschäftes
- 1996: Schließung der Berggaststätte
- 1996: Errichtung eines Dorfbrunnens am Friedhof, der durch die alte Wasserversorgung gespeißt wird
- 1998: Einweihung des neuen Sportplatzes
- 1999: Einweihung des Spielplatzes am Sportheim
- 1999: Die Freiwillige Feuerwehr bekommt eine neue Motorpumpe
- 2000: Errichtung eines Brunnens am Tränkweg, der durch die alte Wasserversorgung gespeißt wird
- 2000: Einweihung eines Gedenksteines im ehemaligen Schulhof



Die Ehrenberggasse, die ihren Namen von dem Berg bekam, der auch für Oehrberg namensgebend war

Anmerkungen

- 1 StAWü: Würzburger Standbücher 726, fol. 225v.
- 2 StAWü: Würzburger Standbücher 726, fol. 229r.
- 3 StAWü: Ger. Kissingen 148 1/2.
- 4 Vgl.: A. Kmiotek, Siedlung und Waldwirtschaft im Salzforst, Leipzig 1900. Wobei Kmiotek in seiner Untersuchung über die Siedlung und Waldwirtschaft im Salzforst Ohrberg als Dorf nicht erwähnt, sondern nur den Bach Ohrbach, den er als „besonders reich an Forellen und Krebsen“ beschreibt.
- 5 Vgl. im folgenden: Kmiotek, Siedlung und Waldwirtschaft, S. 166ff.
- 6 StAWü: Würzburger Gebrechenprotokoll 1701: Eintrag 8. Juni.
- 7 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1704, S. 229. Zu den Maßen vgl.: Gabriele Hendges, Maße und Gewichte im Hochstift Würzburg vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, München 1989.
- 8 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1706, S. 196.
- 9 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1704, S. 79, 98, 171, 229, 265.
- 10 StAWü: Würzburger Hofkammerprotokoll 1705–1713, fol. 192r, 192v.
- 11 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1713, S. 192.
- 12 Alfons Pfenzinger, Die jüngsten Rodungsdörfer im würzburgischen Salzforst, Würzburg 1937, S. 37.
- 13 Vgl.: Ebenda.
- 14 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1700, Anhang.
- 15 Von 1700 bis 1705 ist laut Trimberger Amtsrechnungen kein Zuzug in Ohrberg registriert.
- 16 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1706, S. 98.
- 17 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1707, S. 97.
- 18 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1709, S. 99.
- 19 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1710, S. 96.
- 20 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1711, S. 97.
- 21 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1712, S. 96.
- 22 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1713, S. 96.
- 23 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1714, S. 95.
- 24 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1717, S. 96.
- 25 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1719, S. 96.
- 26 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1720, S. 96.
- 27 StAWü: Trimberger Amtsrechnungen 1706–1720 Eintragungen unter „Handlohn“.
- 28 Vgl.: Pfenzinger, Die jüngsten Rodungsdörfer, S. 40f.
- 29 Siehe zur Erbhuldigung: André Holenstein, Die Huldigung der Untertanen 800–1800, Stuttgart / New York 1991.

- 30 StAWü: Standbuch 933.
- 31 StAWü: Standbuch 939.
- 32 StAWü: Trimberger Amtsrechnung 1713, S. 192.
- 33 StAWü: Repertorium: Würzburger Kartons / Orte (Sign.: 15 V); ehemalige Signatur des Aktes: G 6299; verbrannt beim Bombenangriff auf Würzburg am 16. März 1945.
- 34 StAWü: Würzburger Urkunden 51 / 247 a und 51 / 247 b.
- 35 StAWü: Ebenda.
- 36 StAWü: Repertorium: Würzburger Kartons / Orte (Sign.: 15 V); ehemalige Signatur des Aktes: G 6306.
- 37 StAWü: Standbuch 944, fol. 299r.
- 38 Dieser ist im Jahre 1851 als Müller angegeben: vgl.: StAWü: Grundsteuerkataster der Steuergemeinde Oehrberg aus dem Jahre 1851.
- 39 Vgl.: Saale-Zeitung, Mittwoch 29. März 1989.
- 40 StAWü: LRA Bad Kissingen 3313.
- 41 StAWü: LRA Bad Kissingen 3344.
- 42 Vgl.: Saale-Zeitung, Mittwoch 29. März 1989.
- 43 StAWü: Grundsteuerkataster der Steuergemeinde Oehrberg aus dem Jahre 1851.
- 44 StAWü: Grundsteuerkataster der Steuergemeinde Oehrberg aus dem Jahre 1851.
- 45 StAWü: LRA Bad Kissingen 630.
- 46 Vgl.: StAWü: LRA Bad Kissingen 630.
- 47 Vgl. im folgenden: StAWü: LRA Bad Kissingen 238.
- 48 StAWü: Grundsteuerkataster der Steuergemeinde Oehrberg aus dem Jahre 1851.
- 49 Sie sind nach der Furt benannt, die das Forstamt Hammelburg 1838 herstellte. Vgl.: StAWü: LRA Bad Kissingen 631.
- 50 StAWü: LRA Bad Kissingen 359.
- 51 StAWü: LRA Bad Kissingen 1375 und 1395.
- 52 Ebenda
- 53 Ebenda
- 54 StAWü: Forstamt Neuwirtshaus 18.
- 55 StAWü: Forstamt Neuwirtshaus 32.
- 56 Nach Gisela Schmitt, Dorfchronik Waldfenster, Waldfenster/Frankfurt a. M. 1992, S. 17.
- 57 StAWü: Repertorium Würzburger Kartons (Orte): Bauliche Wiederherstellung der Kirche zu Oehrberg – mit einem gemalten Plan 1779–80; alte Signatur des Aktes: Adm. f. 437/3050; verbrannt am 16. 3. 1945.
- 58 StAWü: Repertorium Würzburger Kartons (Orte): 1) Akt, betr. den Kirchenbau und die Versehung des Gottesdienstes zu Oehrberg – 6 Produkte 1779–93; alte Signatur des Aktes: Geistl. Regg. 521 IX. 2) Ein fragment. Akt des Staatsrates respective der Hofkommission betreffend den Kirchenbau zu Oehrberg 1812. 1815; alte Signatur des Aktes: Ger. Kissingen f. III a 128.
- 59 StAWü: Geistl. Sachen 2810.
- 60 StAWü: Reg. v. Ufr. 8828.

- 61 Aus den Aufzeichnungen des ehemaligen Oberlehrers Alois Kirchner, die mir von seiner Frau freundlicherweise zur Einsicht überlassen wurden.
- 62 Vgl.: Die Kunstdenkmäler von Bayern: Stadt Bad Kissingen und Bezirksamt Kissingen, München/Wien 1983, S. 240.
- 63 Vgl.: Die Kunstdenkmäler von Bayern: Stadt Bad Kissingen und Bezirksamt Kissingen, München/Wien 1983, S. 121 u. 123.
- 64 Vgl.: August Amrhein, Realschematismus der Diözese Würzburg, Würzburg 1897, S. 293.
- 65 StAWü: Reg v. Ufr. 8115.
- 66 Aus den Aufzeichnungen des Oberlehrers Alois Kirchner.
- 67 Vgl.: Josef Wabra, Kleiner Kunstführer durch den Landkreis Bad Kissingen, Bad Kissingen 1972, S. 54.
- 68 Vgl.: Josef Wabra, Führer durch die Kissinger Rhön, Bad Kissingen 1968, S. 230f. Heute ist die Inschrift auf der Rückseite des Bildstockes nicht mehr zu erkennen, doch man kann erahnen, daß da eine Inschrift gewesen ist.
- 69 Vgl.: Wabra, Kleiner Kunstführer, S. 55.
- 70 Vgl.: Wabra, Führer, S. 230.
- 71 Vgl.: Wabra, Führer, S. 231.
- 72 Das folgende Kapitel stützt sich im wesentlichen auf StAWü: Reg. v. Ufr. 4975.
- 73 Kantor war die damalige Bezeichnung für den Schullehrer, der zugleich mit Kirchendiensten beauftragt war.
- 74 StAWü: Reg. v. Ufr. 4975.
- 75 Ebenda
- 76 Ebenda
- 77 Vgl. StAWü: LRA Bad Kissingen 2364.
- 78 Vgl. StAWü: LRA Bad Kissingen 2362 und Aufzeichnungen des Oberlehrer Alfons Kirchner.
- 79 StAWü: Reg. v. Ufr. 10018.
- 80 StAWü: Reg. v. Ufr. 10019.
- 81 StAWü: LRA Bad Kissingen 3276.
- 82 StAWü: LRA Bad Kissingen 3269, Bericht vom 13. Oktober 1866.
- 83 StAWü: LRA Bad Kissingen 278.
- 84 StAWü: LRA Bad Kissingen 3269.
- 85 StAWü: Reg. v. Ufr. 1740.
- 86 Ebenda
- 87 Ebenda
- 88 Vgl.: Josef Wabra, Die Schlacht bei Hammelburg und Bad Kissingen, Werneck 1968.
- 89 Ortsarchiv Ohrberg: Akten 083.
- 90 Vgl. folgende Liste: Heimattreue Nr. 91 (April 1939) = Beilage zur Kissinger Saalezeitung.
- 91 Vgl.: StAWü: NSDAP Gau Mainfranken 393.
- 92 Vgl.: StAWü: NSDAP Gau Mainfranken 1022.
- 93 Vgl.: StAWü: Sammlung Schumacher 31/3 (3).

- 94 Vgl.: Roland Flade, Der Novemberpogrom von 1938 in Unterfranken Würzburg 1988, S. 105.
- 95 SD = Sicherheitsdienst (der SS).
- 96 Vgl.: StAWü: SD-Hauptaußenstelle Würzburg 2, S. 40.
- 97 Ebenda
- 98 Vgl.: StAWü: SD-Hauptaußenstelle Würzburg 13.
- 99 Vgl.: Aufzeichnungen von Alois Kirchner.
- 100 Folgende Liste stammt aus den Aufzeichnungen von Alois Kirchner.
- 101 StAWü: LRA Bad Kissingen 1510.
- 102 Siehe Aufzeichnungen von Alois Kirchner.
- 103 Siehe Aufzeichnungen von Alois Kirchner.